

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

119 (25.5.1915)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Einzelheft monatl. 75 P., vierteljährlich 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2860. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalmerate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gief & Cie., Karlsruhe.

Die Kriegserklärung Italiens.

Wien, 23. Mai. Der italienische Botschafter überreichte dem Minister des Aeußern die Erklärung, daß Italien sich von morgen ab im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindet betrachte.

Die Wirren sind gefallen, Italien hat seinen langjährigen Bundesgenossen den Krieg erklärt. Wenn die Kriegserklärung formell auch nur an Oesterreich-Ungarn gerichtet ist, so konnte sich doch niemand darüber im Zweifel befinden, daß Deutschland an der Seite seines Bundesgenossen stehen wird, sobald Italien gegen Oesterreich-Ungarn das Schwert zieht. Nach den Vorgängen der letzten Woche kommt die Nachricht aus Rom nicht mehr überraschend. Dieser Krieg ist im Blutausch gemacht worden. Sinnlos und frivol hat noch nie eine Regierung ein Volk in den Krieg gestürzt, als die italienische Regierung unter der Firma Salandra-Sonnino dies jetzt tut. Seit 33 Jahren stand Italien mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland im Bundesverhältnis. Am 20. Mai 1882 wurde der Dreibund abgeschlossen, aus dem Italien ungleich mehr Vorteile gezogen hat, als die beiden andern Kontrahenten. Vor 2 Jahren wurde der Dreibundvertrag auf weitere 20 Jahre verlängert und er konnte nur nach vorhergegangener einjähriger Kündigung aufgehoben werden.

Als im August v. J. der europäische Krieg ausbrach, schien es zunächst als selbstverständlich, daß Italien auf die Seite seiner Bundesgenossen tritt. Indessen stützte sich Italien auf eine elende Wortklauberi, um sich von seinen Bündnispflichten zu drücken. Wie wenig stichhaltig die Gründe waren, welche Italien gegen die Erfüllung seiner Bündnispflichten ins Feld führte, geht aus der österreichisch-ungarischen Antwortnote auf die Kündigung des Dreibundvertrags hervor, die wir an anderer Stelle vollständig zum Abdruck bringen. Die italienische Regierung erklärte, sie wolle eine „wohlwollende Neutralität“ bewahren. Zunächst schien es so, als ob sie damit ernst machen wollte. Doch am 23. August v. J. erklärte der frühere italienische Minister des Aeußern, San Giuliano, daß es verflücht wäre, mit Oesterreich-Ungarn wegen Kompensationsobjekten in diplomatische Verhandlungen einzutreten. Der italienische Botschafter in Wien, Herzog von Avarna erklärte kategorisch: „Gegenwärtig gibt es keine Kompensationsobjekte.“

Als bald nach dem Tod San Giulianos wendete sich das Blatt. Frankreich konnte seine Italien berührende Grenze von Truppen entblößen, derweilen dem Bundesgenossen Italiens, Oesterreich-Ungarn dieselbe Möglichkeit nicht gestattet war. Die italienische Presse begie immer lauter und unerschämter für den Krieg gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland. In ganz Italien intensivierte die interventionistische Kriegsfanatiker Demonstrationen, die von der Regierung stillschweigend geduldet und später indirekt gefördert wurden, während überall dort, wo die Friedens- und Neutralitätsfreunde mit der Propaganda gegen den Krieg einsetzten, die Behörden eingriffen. Immer toller gebärdeten sich die Kriegsheber, bis die Stimmung so weit gediehen war, daß auch die Regierung mit der Komödie der „wohlwollenden Neutralität“ Schluss machen konnte. Am 4. Mai kündigte sie den Dreibundvertrag und dies, obwohl damals schon feststand, daß Oesterreich-Ungarn zu sehr weitgehenden Gebietsabtretungen und sonstigen Kompensationen für die Wahrung der Neutralität seitens Italiens bereit war.

Indessen die italienische Regierung wollte den Krieg und ihre Forderungen an Oesterreich-Ungarn werden deshalb ins Maßlose gesteigert. Für jeden Staat gibt es einen Punkt, wo er im Interesse der nationalen Selbsterhaltung weitere Zugeständnisse nicht mehr machen kann. Auf diesen Punkt ist die italienische Regierung bewußt und mit einer abgrundtiefen Gewissenlosigkeit Oesterreich-Ungarn gegenüber zugehen.

Eine kurze Weile schien es, als ob die Dinge in Italien nicht auf die äußerste Spitze getrieben würden, als der frühere Ministerpräsident Giolitti auf die Bühne trat, um sein Vaterland von dem wahnwitzigen Sturz in das Kriegsabenteuer zu retten. Allein gerade das Eingreifen dieser größten der lebenden italienischen Staatsmänner wurde zum Verhängnis. Salandra und sein Kumpane Sonnino spielten Ba-banque und demissionierten. Dem König von Italien, der die Rolle einer Puppe in den Händen der Kriegsheber spielte, blieb nichts anderes übrig, als den Salandra und Genossen wieder das Staatsruhr anzuvertrauen. Damit war Italiens Haltung entschieden. Noch einmal verjuchten die Sozialisten, die Kriegsgüter zu bändigen. Allein sie waren zu schwach, die Kriegskollaterale über den gesunden Menschenverstand.

Entgegen dem Willen der Mehrheit des italienischen Volkes greift Italien in den europäischen Krieg ein. Wie leicht hätte es die italienische Regierung gehabt, die blutige Lohne des europäischen Krieges zum Erlöschen zu bringen und der gequälten europäischen Menschheit in Wäldern die Segnungen des Friedens teilhaftig werden zu lassen. Statt dessen übte sie den schändlichsten Verrat. Man wird in der Geschichte vergeblich nach einem Beispiel für die teuflische List suchen, mit welcher die Regierung Italiens ihr Gewissen belastete. Oesterreich-Ungarn und Deutschland haben das denkbar möglichste getan, um Italien von dem schicksalsschweren Schritte, den es jetzt auf Geheiß wahnwitziger Kriegsheber unternommen hat, zurückzuhalten. An der Panditenmoral der italienischen Regierung scheiterten alle Veruche, das italienische Volk vor den schrecklichen Folgen des Krieges zu bewahren, den es in seiner Mehrheit nicht gewollt hat.

Innerlich gerissen, in ohnmächtiger Wut über die nutzlosen Opfer, die ihm zugemutet werden, wird dieses Volk in den europäischen Krieg mit einer nicht mehr zu überbietenden Gewissenlosigkeit hineingezerrt.

Deutschland und sein Bundesgenosse Oesterreich-Ungarn nehmen auch diesen Kampf auf, der sie ja nicht unvorbereitet trifft. Wohl sind wir uns der Gefahren bewußt, die das Eingreifen Italiens in den Krieg mit sich bringt. Aber trotz alledem dürfen wir getrost der Zukunft entgegengehen. Mit ruhigem, festen Gewissen, aber auch mit fester, unbeeinträchteter Entschlossenheit werden unsere Feldmarchen im Verein mit denjenigen unseres Bundesgenossen dem neuen Feind begegnen und ihn niederringen. Wenn es eine Gerechtigkeit gibt, dann wird die italienische Regierung und werden ihre blutdürstigen Trabanten ihrem wohlverdienten Schicksal nicht entgehen.

Der Wortlaut der Kriegserklärung.

WTB. Wien, 24. Mai. (Nicht amtlich.) Der Text der vom ital. italienischen Botschafter dem k. u. k. Minister des k. u. l. Aeußern und des Aeußern überbrachten Kriegserklärung hat folgenden Wortlaut:

Den Befehlen S. M. des Königs, seines erhabenen Verrichters entsprechend, hat der ital. italienische Botschafter die Ehre, Sr. Erz. dem Herrn österreichisch-ungarischen Minister des Aeußern folgende Mitteilung zu übergeben:

Am 4. ds. Mts. wurden der k. u. l. Regierung die schwerwiegenden Gründe bekanntgegeben, weshalb Italien im Vertrauen auf sein gutes Recht seinen Bündnisvertrag mit Oesterreich-Ungarn, das von der k. u. l. Regierung verlest worden war, für nichtig und von nun an wirkungslos erklärt und seine volle Handlungsfreiheit in dieser Hinsicht wieder erlangt hat. Fest entschlossen, mit allen Mitteln, über die sie verfügt, für die Wahrung der italienischen Rechte und Interessen Sorge zu tragen, kann ihre ital. Regierung sich nicht ihrer Pflicht entziehen, gegen jede gegenwärtige und zukünftige Bedrohung zum Zwecke der Erfüllung der nationalen Aspiration, die ihr die Ereignisse auferlegen. S. M. der König erklärt, daß er sich von morgen ab als im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindet betrachte.

Der Unterzeichner hat die Ehre, Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Aeußern gleichzeitig mitzuteilen, daß noch heute dem k. u. l. Botschafter in Rom die Bässe werden zur Verfügung gestellt werden, und er wäre Sr. Erz. dankbar, wenn ihm die selben übermittelt würden. gez. Avarna.

Das Manifest Kaiser Franz Josefs.

Der Wortlaut.

WTB. Wien, 23. Mai. (Nicht amtlich.) Eine Extra-Ausgabe der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht folgendes Allerhöchstes Handschreiben:

Lieber Graf Stürgkh! Ich beauftrage Sie, das angegeschlossene Manifest an meine Völker zur allgemeinen Verlautbarung zu bringen. Franz Josef.

An meine Völker! Der König von Italien hat mir den Krieg erklärt. Ein Treubruch, dessen Gleiches die Geschichte nicht kennt, ist vom Königreich Italien an seinen Verbündeten begangen worden. Nach einem Bündnis von mehr als 30jähriger Dauer, während dessen es seinen territorialen Besitz mehren und sich in ungeachteter Würde entfalten konnte, hat uns Italien in der Stunde der Gefahr verlassen und ist mit fliegenden Fahnen in das Lager unserer Feinde übergegangen. Wir haben Italien nicht bedroht und sein Ansehen nicht geschmälert. Wir haben seine Ehre und seine Interessen nicht angetastet. Wir haben seine Ehre und seine Interessen nicht angetastet. Wir haben unsere Schirm genötigt, als es ins Feld zog. Wir haben mehr getan. Als Italien seine begehrenden Blicke über unsere Grenzen sandte, waren wir, um das Bündnis und den Frieden zu erhalten, zu großen und schmerzlichen Opfern entschlossen, zu Opfern, die unserem väterlichen Her-

zen besonders nahe gingen. Aber Italiens Begehlichkeit, das den Moment nutzen zu sollen glaubt, war nicht zu stillen. Und so muß sich das Schicksal vollziehen. Dem mächtigen Feinde im Norden haben in 10monatlichem gigantischem Ringen und neuester Waffenbrüderchaft mit dem Heere meines Erlauchten Verbündeten meine Armeen siegreich Stand gehalten. Der neue heimtückische Feind im Süden ist jenen kein neuer Gegner. Die großen Erinnerungen an Novara, Mortara, Custoza und Lissa, die den Stolz meiner Jugend bilden, der Geist Radekchs, Erzherzog Albrechts und Tegetthoffs, die in meiner Land- und Seemacht fortleben, bürgen mit dafür, daß wir auch gegen Süden hin die Grenzen der Monarchie erfolgreich verteidigen werden. Ich grüße meine kampfbewährten, siegerprobten Truppen, vertraue auf sie und ihre Führer, vertraue auf meine Völker, deren beispiellose Opfermühe mein ehnigster väterlicher Dank gebührt. Den Allmächtigen bitte ich, daß er unsere Fahnen segnen und unsere gerechte Sache in seine gnädige Obhut nehmen möge.

Wien, am 23. Mai 1915. Franz Josef: Stürgkh.

Allgemeine Mobilmachung in Italien.

WTB. Paris, 23. Mai. Die Agence Havas meldet aus Rom: Der König hat die allgemeine Mobilmachung des Heeres und der Marine, sowie die Requirierung aller Fuhrwerke und zur Beförderung dienenden Tiere angeordnet.

Deutschland hält Bundestreue.

Berlin, 23. Mai. (Amtlich.) Die italienische Regierung hat heute durch ihren Botschafter Herzog von Avarna der österreichisch-ungarischen Regierung erklärt, daß sie Italien von Witternacht ab im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindet. Die italienische Regierung hat durch diesen vom Jaune gebrochenen Angriff gegen die Donaumonarchie das Bündnis auch mit Deutschland ohne Recht und Grund zerrissen. Das durch die Waffenbrüderchaft noch fester geschnittenen vertragsmäßige Trennverhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und dem deutschen Reiche ist durch den Abfall des dritten Bundesgenossen und seinen Uebergang in das Lager ihres Feinde unversehrt geblieben.

Die Schuld Sonninos.

WTB. Berlin, 23. Mai. Die bis jetzt vorliegenden Angaben über den Inhalt des italienischen Grundsatzes lassen nicht erkennen, ob darin die Tatsache erwähnt ist, die den ersten Willen der österreichisch-ungarischen Regierung zu einer Verständigung mit der italienischen Regierung erweist. Es ist dies die von dem Wiener Kabinett angebotene, aber von Sonnino abgelehnte Entsendung des Grafen Goluchowski mit weitgehenden Vollmachten zur Führung der Verhandlungen. Am 2. Mai erklärte der italienische Minister des Aeußern auf wiederholte Anfrage des Wiener Kabinetts, ob die Entsendung des Grafen genehm sei, daß er dieselbe nicht für opportun halte, weil sie zu großes Aufsehen erregen würde. Am 4. Mai erfolgte die Kündigung des Dreibundvertrages in Wien.

Hiernach ist es nicht auf einen Mangel an Entgegenkommen und Bereitwilligkeit zu ernsthaften Verhandlungen auf Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung zurückzuführen, daß die Lage damals eine weitere Verschärfung erfuhr.

Abreise der deutschen Botschaft.

Rom, 24. Mai. Gestern nachmittag forderte der Botschaftsrat von Hindenburg auf der Consulta die Bässe für den Botschafter Fürsten von Bülow. Fürst Bülow, das Botschaftspersonal, der bayerische Gesandte am Quirinal, sowie der preussische und der bayerische Gesandte am Vatikan verließen abends in zwei Extrazügen Rom.

Das erste Scharmügel?

Von der italienischen Grenze, 22. Mai. Zwischen italienischen Alpenjägern und einer österreichischen Abteilung, kam es nach einer Meldung des „Secolo“ auf dem Forcellina di Montozzo zwischen Ponte di Legno und Pejo (nördlich vom Tonavah, zwischen der Adamello- und Ortlergruppe, etwa 30 Km. südlich

vom Stifter (Joch) zu einem Scharmüchel. Eine Gruppe österreichischer Soldaten war auf italienisches Gebiet vorgezogen und wurde von den Alpenjägern mit Gewehrfeuer verfolgt. Man weiß noch nicht, ob es Tote oder Verwundete gegeben hat.

Aktionen der österreichischen Flotte.

WTB Wien, 24. Mai. Amtlich wird verlautbart: Unsere Flotte hat in der auf die Kriegserklärung folgenden Nacht vom 23. auf 24. Mai eine Aktion gegen die italienische Ostküste zwischen Venedig und Barletta unternommen und hierbei an zahlreichen Stellen militärische Objekte mit Erfolg beschossen. Gleichzeitig belegten See-Flugzeuge die Vallonhülle in Chiara Valle, sowie militärische Anlagen in Ancona und das Arsenal in Venedig mit Bomben, womit sichtlicher Schaden und Brände verursacht wurden.

Flottenkommando.

Verhaftung eines deutschfreundlichen Redaktors in Rom.

Ueber Chiasso läßt sich das „Berl. Tageblatt“ melden: Gestern verhaftete die römische Polizei den verantwortlichen Redakteur der deutschfreundlichen „Concordia“, Marucci und führte ihn in das Gefängnis ab. Die Verhaftung erfolgte wegen angeblicher Verletzung des Verbots von Verbreitung militärischer Nachrichten. Die „Concordia“ soll angeblich Nachrichten über die Mobilisierung veröffentlicht haben.

Die unwahre Begeisterung in Rom.

Dem „Berliner Tagblatt“ wird aus Rom telegraphiert: Es erscheint als ein schlechter Witz, aber es ist wahr, daß die Regierung Italiens das ganze Land eigentlich gegen dessen Willen in einen gefährlichen Krieg stürzt, nicht weil eine äußere Notwendigkeit sie dazu zwingt, sondern weil die innere Haltlosigkeit ein ruhiges Weiterstreiten auf dem Wege, den ein dreißig-jähriges Bündnis vorgezeichnet hatte, ihr im Augenblick nicht so verlockend erscheinen läßt wie das Hazardspiel. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß die Kriegsbegeisterung eigentlich nur in der Presse und in den kleinen Trupps der von dem Dreiverbände bezahlten Demonstranten zu finden ist. Zwar hatten die Kammer und ebenso der Senat dem Ministerpräsidenten die Majorität gegeben, auf die er spekulierte. Aber dieselben Leute, die heute noch „Evviva l'Italia!“ und „Gott Salandra!“ rufen, werden, wenn die Sache nicht glatt geht, gar bald das selbe Ministerium niederreißen, dem sie jetzt ihr Vertrauen geschenkt haben. Und das Volk? Ja, wo ist denn das Volk in diesem demokratischen Staat geblieben? Studenten beherrschen die Straße, und die Männer, die sonst den Mund aufstun würden, hatte eine rechtzeitige stille Mobilisation der Straße entzogen. Wie es aber im Herzen dieser Männer ausstiebt, kann man erkennen, wenn man die Soldaten, die mit traurigen Gesichtern die Straße entlangziehen, sieht oder die Menge, die Frauen und Kinder, bei der Abfahrt eines Militärzuges schluchzen hört. So gering die Begeisterung im Volke für diesen so unnötigen und darum verbrecherischen Krieg ist, so gering ist sie in der Armee selbst. Gegen Oesterreich möchte man wohl in den Krieg ziehen, denn der Haß ist groß; aber gegen Deutschland will man nicht kämpfen. Man begt in der Armee gar keinen Groll gegen Deutschland, im Gegenteil, man schätzt dort Deutschland sehr hoch.

Bülow's Wirken in Italien.

Die „Basler Nachrichten“ bringen aus Rom folgenden, zum Zwecke der Rechtfertigung der Interventionisten aufgeputzten Bericht über Bülow's Tätigkeit:

Nicht Bülow war bekanntlich nach Rom gekommen, um durch eine Verständigung zwischen Oesterreich und Italien die Intervention zu verhindern. Um dieses Ziel zu erreichen, war es unbedingt notwendig, daß Oesterreich weitgehende Konzessionen an Italien machte. Bülow fand aber wenig Gegenkommen seitens der Wiener Regierung; er mußte konstatieren, daß zwischen den beiden Regierungen eine Klüft bestand, die nicht zu überbrücken war. Er wandte sich also zur parlamentarischen Gruppe Giolitti, die über eine sichere Mehrheit in der Kammer verfügt. Er war überzeugt, daß diese Gruppe nicht so hohe Ansprüche wie die Regierung stellen würde, und so war es in Wirklichkeit. Als die italienische Regierung konstatiert hatte, daß Oesterreich auf nennenswerte Konzessionen nicht einzugehen wolle, verständigte sie sich mit dem Dreiverband und kündigte darauf am 4. Mai den Dreibündnervertrag. Bülow erneuerte sofort seine Schritte bei der österreichischen Regierung. Diese gab nach und gewährte das Konzessionsminimum, welches mit der Fraktion Giolitti vereinbart worden war.

Bülow veranlaßte dann den König, Giolitti nach Rom zu rufen und mit ihm die Lage zu besprechen. Giolitti kam hierher, sprach am 10. Mai mit dem König und Salandra, empfahl die Annahme der Konzessionen der Wiener Regierung und sprach sich ganz kategorisch gegen die Intervention aus. Er leitete dann sofort die parlamentarische Aktion ein, um das Ministerium Salandra zu stürzen. Die Regierung bereitete dieses Verfahren, indem sie demissionierte. Das Zusammenspiel Bülow's mit Giolitti, eines fremden Diplomaten mit einer parlamentarischen Fraktion, welche neben der und gewissermaßen gegen die eigene Regierung mit einer ausländischen Macht unterhandelt, machte in ganz Italien einen ungeheuren Eindruck. In wenigen Tagen gewann die interventionistische Partei mächtig an Boden. Überall wurde mit aller Entschiedenheit zugunsten der einheimischen Regierung und gegen die fremde Einmischung demonstriert. Die nationalitische Richtung ging heftig aus dem Kampfe hervor, und das Ministerium Salandra blieb am Ruder. Es steht außer Zweifel, daß man, wenn diese Wendung nicht eingetreten wäre, in ganz Italien revolutionäre Ereignisse erlebt hätte, so groß war die Erbitterung wegen der Haltung Giolitti's. Vielerorts waren auch die bürgerlichen Parteien bereit, an solchen Ereignissen teilzunehmen. Bülow hat seinem Vaterland und seinem Kaiser mit dem größten Eifer gedient. Aber leider mußte er die nationalitischen Gefühle der Italiener verletzen und das bezielte alles.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Tagesbericht vom Sonntag.

Französische und russische Angriffe abgewiesen.

2600 Russen gefangen, 7 Maschinengewehre erbeutet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Givensy sind Nahkämpfe, die für uns günstig verliefen noch im Gange. Weiter südlich wurden französische Angriffe an der Straße Bethune—Lens und auf dem Rücken der Loretohöhe abgewiesen. Dicht nördlich Abai gelang es dem Feinde durch den schon gemeldeten nächtlichen Vorstoß, in einem kleinen Teil unseres vordersten Grabens Fuß zu fassen. Südlich Neuville gewannen wir durch Angriff etwas Gelände, nahmen 90 Franzosen gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Zwischen Maas und Mosel fanden wiederum heftige Artilleriekämpfe statt. Ein Angriff des Feindes im Priesterwalde wurde abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Szawle griffen wir den russischen Nordflügel an und schlugen ihn. 1600 Gefangene und 7 Maschinengewehre waren die Beute. Feindliche Gegenstöße in der Nacht scheiterten. An der Dubissa wurden stärkere, gegen die Linie Mstun—Zemigola gerichtete russische Nachtangriffe abgewiesen; 1000 Gefangene blieben bei uns zurück. Auch südlich des Njemen schlug ein feindlicher Nachtangriff nördlich Pilzowitz fehl.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Mai, vormittags. Amtlich: Westlicher Kriegsschauplatz: Mehrere nach... englische Vorstöße zwischen Neu-Chapelle und Givensy, sowie französische Angriffe am Nordhang der Loretohöhe bei Ablain und nördlich und südlich von Neuville wurden unter schweren Verlusten für den Feind, der außerdem 150 Gefangene einbüßte, abgeschlagen. Zwischen Maas und Mosel dauern die Artilleriekämpfe an. Im Priesterwalde erlitten die Franzosen bei einem erneuten erfolglosen Angriff Verluste.

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB. Wien, 24. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 24. Mai mittags.

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Situation ist im großen unverändert. Die Kämpfe in Mittelgalizien dauern fort.

In den Gesechten der letzten Tage wurden im Berglande von Rielde in Summe

30 Offiziere und 6 300 Mann gefangen.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Nach Eintritt des Kriegszustandes haben an einzelnen Stellen der Tiroler Grenze kleinere Kämpfe begonnen.

Im hüftenländischen Grenzgebiet hat sich italienische Kavallerie beim Grenzort Strazoldo gezeigt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

100 000 Mann verloren!

Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ werden die französischen Verluste bei den Kämpfen zwischen Araz und Lille auf 100 000 Mann geschätzt.

Die Antwortnote Oesterreich-Ungarns an Italien.

WTB. Wien, 22. Mai. Die k. u. k. Regierung hat die Mitteilung Italiens, daß es den Dreibündnervertrag als aufgehoben betrachte, mit folgender Note beantwortet, die vom k. k. Minister des Innern, Baron Burian, dem k. italienischen Votschafter, dem Herzog von Avarna, übergeben wurde:

„Der österreichisch-ungarische Minister des Innern hat die Ehre gehabt, die Mitteilung betreffend die Aufhebung des Dreibündnervertrags zu erhalten, die der Herr italienische Votschafter ihm im Auftrag der k. italienischen Regierung am 4. Mai gemacht hat. Mit peinlicher Ueberraschung nimmt die k. u. k. Regierung Kenntnis von der Entscheidung der italienischen Regierung, auf eine so unvermittelte Weise einem Vertrag ein Ende zu bereiten, der auf der Gemeinschaft unserer wichtigsten politischen Interessen ruhe, unsern Staaten seit langen Jahren Sicherheit und Frieden verbürgte und Italien notorisch Dienste geleistet hat.“

Dieses Entschieden ist um so gerechtfertigter, als die von der k. u. k. Regierung zur Begründung ihrer Entscheidung in erster Linie angeführten Tatsachen auf mehr als neun Monate

zurückgehen und als die k. u. k. Regierung seit diesem Zeitpunkt wiederholt ihren Wunsch kundgab, die Länder der Allianz zwischen unsern beiden Ländern aufrecht zu erhalten und noch zu verstärken, einen Wunsch, der in Oesterreich-Ungarn immer eine günstige Aufnahme und herzlichen Widerhall gefunden hat.

Die Gründe, die die k. u. k. Regierung zwingen, an Serbien im Monat Juli vergangenen Jahres ein Ultimatum zu richten, sind zu bekannt, als daß es nötig wäre, sie hier zu wiederholen. Das Ziel, das sich Oesterreich-Ungarn setzte, und das einzig und allein darin bestand, die Monarchie gegen die unheilvollsten Mächte Serbiens zu schützen und die Fortsetzung einer Aktion zu verhindern, die geradezu auf die Verhinderung Oesterreich-Ungarns abging, und zahlreiche Attentate und schließlich die Tragödie von Sarajewo zur Folge hätte, konnte die Interessen Italiens in keiner Weise berühren; denn die k. u. k. Regierung hat niemals vorausgesetzt und hält es für ausgeschlossen, daß die Interessen Italiens irgendwo mit den verbrecherischen Antrieben identifiziert werden könnten, die gegen die Sicherheit und die Gebietsintegrität Oesterreich-Ungarns, die die Weltschmerz Regierung leider gebildet und ermutigt hatte, gerichtet worden waren.

Die italienische Regierung war übrigens davon in Kenntnis gesetzt und wußte, daß Oesterreich-Ungarn im Serbien keine Eroberungsabsichten hatte. Es ist in Rom ausdrücklich erklärt worden, daß Oesterreich-Ungarn, wenn der Krieg lokalisiert werde, nicht die Absicht hätte, die Gebietsintegrität oder die Souveränität Serbiens anzutasten.

Als infolge des Eingreifens Russlands der rein lokale Streit zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien im Gegenzug zu unsern Wünschen einen europäischen Charakter annahm und sich Oesterreich-Ungarn und Deutschland von mehreren Großmächten angegriffen sahen, erklärte die k. u. k. Regierung die Neutralität, ohne jedoch die geringste Anspielung darauf zu machen, daß dieser von Russland herbeigeführte und von langer Hand vorbereitete Krieg geeignet sein könnte, den Dreibündnervertrag seinem Entstehungspunkt zu entziehen. Es genügt an die Erklärungen, die in jenem Zeitpunkt dem Marquis di San Giuliano abgab, und an das Telegramm, das Sr. Majestät der Kaiser von Italien am 2. August 1914 an Sr. Majestät den Kaiser und König richtete, zu erinnern, um festzustellen, daß die Regierung damals in dem Vorgehen Oesterreich-Ungarns nichts sah, was den Bestimmungen unseres Bundesvertrags entgegenstünde.

Von den Mächten des Dreiverbandes angegriffen, mußten Oesterreich-Ungarn und Deutschland ihre Gebiete verteidigen, aber dieser Verteidigungskrieg hatte keineswegs die Bewirkung eines den Lebensinteressen Italiens entgegengesetzten Programms zum Ziele. Diese Lebensinteressen, aber das, was von ihnen befaßt sein konnte, waren in keiner Weise bedroht. Wenn übrigens die italienische Regierung in dieser Hinsicht Bedenken gehabt hätte, so hätte sie sie geltend machen können und sicherlich hätte sie sowohl in Wien, als auch in Berlin den besten Willen zum Schutze dieser Interessen gefunden.

Die k. u. k. Regierung war damals der Ansicht, daß sich ihre beiden Verbündeten nach Lage der Dinge Anstöße gegenüber nicht auf den Bündnisfall berufen könnten, aber sie machte keine Mitteilung, die zu dem Glauben berechtigt hätte, daß sie das Vorgehen Oesterreich-Ungarns als eine glänzende Verletzung des Wortes und des Geistes des Bündnisvertrages ansehe. Die Kabinette von Wien und Berlin ließen, wenn sie aus Italiens Entschluß, neutral zu bleiben — ein Entschluß, der nach unserer Ansicht mit dem Geiste des Vertrags kaum vereinbar war — bedauern, die Ansicht der italienischen Regierung dennoch in lokaler Weise gelten — und der Meinungsäußerung, der an jenem Zeitpunkt stattfand, stellte die unveränderte Aufrechterhaltung des Dreibündnisses fest. Gerade mit Berufung auf diesen Vertrag, insbesondere auf dessen Artikel 7, legte uns die k. u. k. Regierung ihre Ansprüche vor, die dahin gingen, gewisse Entschädigungen für den Fall zu erhalten, daß Oesterreich-Ungarn seinerseits aus dem Kriege Vorteile territorialer oder anderer Natur auf der Balkanhalbinsel zöge. Die k. u. k. Regierung nahm diesen Standpunkt an und erklärte sich bereit, die Frage einer Prüfung zu unterziehen, indem sie gleichzeitig darauf hinwies, daß es, solange man nicht in Kenntnis der Oesterreich-Ungarns eventl. zufallenden Vorteile sei, schwer wäre, hierfür Kompensationen festzusetzen.

Die k. u. k. Regierung teilte diese Auffassung, die sowohl aus der Erklärung des seitlich verstorbenen Marquis di San Giuliano am 25. August 1914 hervorgeht, in der es heißt, es wäre verfrüht, jetzt von Kompensationen zu sprechen, wie aus den Bemerkungen des Herzogs von Avarna nach unserm Rückzuge, aus Serbien, hervorgeht, als ein Kompensationsojekt. Nichtsdestoweniger ist die k. u. k. Regierung immer bereit gewesen, über diesen Gegenstand eine Konversation zu beginnen, falls die italienische Regierung, in dem sie auch jetzt ihren Wunsch auf Aufrechterhaltung und Befestigung unseres Bündnisses wiederholt, besondere Forderungen vorbereitete, die unter dem Siegel einer Entschädigung die Vertretung integrierender Bestandteile der Monarchie in Italien betrafen.

So hat denn auch die k. u. k. Regierung die auf die Erhaltung besser Beziehungen zu Italien den größten Wert legte, selbst diese Verhandlungsgrundlage angenommen, obwohl nach ihrer Meinung der in Rede stehende Artikel 7 niemals auf Gebiete der zwei vertragsführenden Teile, sondern einzig und allein auf die Balkanhalbinsel Bezug hatte. In den Verhandlungen, die über diesen Gegenstand gepflogen wurden, zeigte sich die k. u. k. Regierung stets von dem aufrichtigen Wunsche geleitet, zu einer Verständigung mit Italien zu gelangen.

Und wenn es ihr aus ethischen, politischen und militärischen Gründen, die in Rom ausführlich auseinandergesetzt worden sind, unmöglich war, allen Forderungen der k. u. k. Regierung nachzugeben, so sind doch die Opfer, die die k. u. k. Regierung zu bringen bereit war, so bedeutend, daß sie nur der Wunsch schon seit vielen Jahren zum gemeinsamen Vorteil unserer beiden Länder bestehendes Bündnis aufrecht zu erhalten, zu rechtfertigen vermag.

Die k. u. k. Regierung bemängelt es, daß die von Oesterreich-Ungarn angebotenen Zugeständnisse erst an einem unbestimmten Zeitpunkt, d. h. erst am Ende des Krieges bewirkt werden könnten und sie scheint hieraus zu folgern, daß diese Zugeständnisse dadurch ihren ganzen Wert verlieren müßten. Indem die k. u. k. Regierung die materielle Unmöglichkeit einer sofortigen Uebergabe der abgetretenen Gebiete hervorhob, zeigt sie sich dennoch bereit, alle möglichen Garantien zu bieten und diese Uebergänge vorzubereiten und sie schon jetzt für eine wenig entfernte Frist zu sichern.

Der offensichtlich gute Wille und der verständliche Sinn, den die k. u. k. Regierung im Laufe der Verhandlungen bewiesen hat, scheinen die Meinung der italienischen Regierung, man müsse auf jede Hoffnung verzichten, zu einem Verständigung zu gelangen, in keiner Weise zu rechtfertigen. Ein solches Einverständnis kann jedoch nur erreicht werden, wenn auf beiden Seiten derselbe aufrichtige Wunsch nach Verständigung herrscht.

Die Note der österreichisch-ungarischen Regierung schließt: „Die k. u. k. Regierung vermag die Erklärung der italienischen Regierung, ihre volle Souveränitätsfreiheit wieder erlangen zu wollen und ihren Bündnisvertrag

mit Oesterreich-Ungarn zu befehlen. Oesterreich-Ungarn wird sich nicht zu dem Begehren der italienischen Regierung, die Gebietsintegrität Serbiens zu verletzen, entschließen lassen.

Der ...

Welche ... stand! ... Jungen ... Parteien ... sich die ... Bürokrati ... den von ...

Der ... ein dankb ... reißt sich ... mit G ... greifen, d ... haben. ...

Allo ...

Allo ... D'Ann ... Bewissen ... die Bl ... offenkund ... fei t, der ... gegenüber ... zur Schan ... getrieben ... chronik ... dessen Na ... unruhig ... Kusich ... wo aus er ... würde au ... dieser d' ... der Natio ... solche R ... daß sie di ... moralische ... Anstrengu ... widersteh ... sten Entt ... triolen, d ... Zeichen ... Krieg for ... sich auf u ... Lage noch ... der Arbe ... nur das ...

Denn ... schritten ... gnügen u ... zu genieß ... Nach ... Ländern ... beschäftigt ... Krieg erl ... gleichen, ... vermindert ... stütigungs ... ihrer Klein ... land selbst ... man ihne ... räumt, di ... so sind d ... den Besti ... worden. ... Die ... sozialen ... man die ... hing sch ... Ersten Le ... nahmen i ... Staates, ... waffenfä ... taugliche ... diesen B ... Streben, ... lunde Kr ... blühender ... gesehen ... den im S ... sich ihren ... Erfolge e ... der Präv ... aus. E ... burtenüb ... Mütter e ... Fessel em ... des Leber ... Erkem ... ist der B ... gezeichnet ... Sängling ... sind unfr ... schaffu ... der ju g ... Hand dar ... for ge ... einer grü ... lich sein ... tern, we ... und Lust ...

mit Oesterreich-Ungarn als nichtig und fortan wirkungslos zu betrachten, nicht zur Kenntnis zu nehmen, da eine solche Erklärung im entschiedenen Widerspruch zu den bereits eingegangenen Verpflichtungen, welche Italien in dem Vertrage vom 5. Dezember 1912 auf sich genommen hat, der die Dauer unserer Allianz bis zum 8. Juli 1920 festsetzt, seine Kündigung nur ein Jahr vorher gestattet und keine Kündigung oder Nichterkenntniserklärung vor diesem Zeitpunkte vorsah. Da sich die italienische Regierung aller Verpflichtungen willkürlichweise entledigt hat, so lehnt die R. u. K. Regierung die Verantwortung für alle Folgen, die aus dieser Vorgangsweise sich ergeben könnten, ab."

Vom Totenbett des italienischen Gewissens.

Der „Avanti“ vom 16. Mai schreibt:
Der Bannerträger.

Welche Anzeichen von Verfall und moralischem Tiefstand! In Mailand müssen wir mit ansehen, wie unreife Jungen die Ausgetretenen oder Fahnenflüchtigen aller Parteien im Triumph einhertragen. In Rom berauscht sich die Masse der Böhmlinge, die aus der Krippe der Bürokratie gefüttert werden, an den obenbläserischen Reden von Gabriele d'Annunzio, und an was für Reden!

Der Sänger jeder strafbaren Entartung hat ein dankbares Publikum im Theater Costanzi dazu aufgeleitet, sich am Donnerstag nach Montecitorio zu begeben, um mit Gewalt die Abgeordneten zu überfallen und anzugreifen, die über Italiens politische Haltung zu entscheiden haben.

Also Aufreizung zum Verbrechen in aller Form.

D'Annunzio als Führer und Beseler des nationalen Gewissens! Das Schamgefühl treibt einem die Blutröte ins Gesicht. Dieser Mensch, ein offenkundiges Beispiel widerlicher Unsitlichkeit, der stets die hochmütigste Verachtung allen Gegebenen gegenüber, die die bürgerrechtlichen Verhältnisse regeln, zur Schau trug, der mit seinem Talent ekelhaften Schandgetrieben hat, der der italienischen Skandalchronik die schändlichsten Beiträge lieferte, dessen Namen sich im Verzeichnis der Bankrotteure verurtheilt, und der schließlich wegen seiner zügellosen Ausschweifung in Frankreich Zuflucht suchte, von wo aus er einige Winter hindurch seine Bosheiten und Vorkürfe auf Italien und die Italiener herabregelte, dieser d'Annunzio wagt sich plötzlich zum Rat und Führer der Nation auf und predigt den Krieg. Uns schmerzen solche Triumphe nicht. Wenn jene Klasse, die behauptet, daß sie die Geschichte des Vaterlandes lenkt, solches Beispiel moralischer Abgestorbenheit gibt, dann muß sie freilich alle Anstrengungen machen, um auch den schärfsten Proben widerstehen zu können. Dennoch sind ihr die fürchterlichsten Enttäuschungen bestimmt. Das Bacchanal der Patrioten, deren Symbol d'Annunzio ist, ist nur das äußere Zeichen bevorstehender Verzehung. Und wenn nun der Krieg kommen wird, wenn Trübsal, Elend und Schmerz sich auf unser Land herabzuladen werden, und die traurige Lage noch verschärft, die jetzt schon das armeneliche Volk der Arbeiter quält, dann wird schließlich die Folgen immer nur das Volk allein zu tragen haben.

Denn der Poet wird dann wiederum die Alpen überschritten haben, um unter Fremden sich heidnisch zu vergnügen und behaglich die Frucht ausgedehnter Mühen zu genießen, die das italienische Volk ins Blutbad stiehn.

Bevölkerungspolitik.

Nach dem Kriege wird man sich in den verschiedenen Ländern intensiv mit den Fragen der Bevölkerungspolitik beschäftigen. Jeder Staat wird versuchen, die durch den Krieg erlittenen Verluste möglichst schnell wieder auszugleichen, und auch jetzt, während der Kampf noch mit unverminderter Stärke tobt, ist man ja dabei, durch Unterstützungsmahnahmen die Lage der bedürftigen Mütter und ihrer Kinder zu erleichtern. Man erkennt nun in Deutschland selbst den Wert auch der unehelichen Kinder, und wenn man ihnen auch noch keineswegs die rechtliche Stellung einräumt, die ihnen das freiheldliche Norwegen gegeben hat, so sind doch wenigstens die größten Ungerechtigkeiten in den Bestimmungen über die Kriegsfürsorge gemildert worden.

Die Bevölkerungspolitik darf sich aber nicht in der sozialen Fürsorge erschöpfen, und es genügt nicht, wenn man die schwangere und gebärende Frau und den Säugling schützt. Alles, was zum Schutze des Kindes in seinem ersten Lebensjahre getan wird, kann durch verfehlte Maßnahmen später wieder vernichtet werden. Das Ziel des Staates, das heißt der Regierungen, ist, möglichst viele wehrfähige Staatsbürger und möglichst wenige „untaugliche“ zu haben. Die Masse des Volkes geht nicht von diesen Voraussetzungen aus, aber sie hat ebenfalls das Streben, die Vorbedingungen dafür zu schaffen, daß gesunde Kinder geboren werden und daß sie zu kräftigen, blühenden Menschen heranwachsen. Ueber die Art, wie das geschehen kann, gehen ihre Ansichten und die der Führer in im Staate weit auseinander, aber die Regierung wird sich ihren Wünschen anpassen müssen, wenn sie tatsächliche Erfolge erzielen will. Gesetze, wie das letzte, zum Verbot der Präventivmittel, scheiden dabei natürlich vollkommen aus. Eine Erhöhung der Geburtenziffer und des Geburtenüberschusses kann nur erreicht werden, wenn die Mütter es nicht mehr als eine Last und als eine schwere Fessel empfinden müssen, wenn sie mehr als zwei Kindern das Leben geben.

Erkennt man die Wichtigkeit dieser Auffassung an, so ist der Weg, der beschritten werden muß, ohne weiteres vorgezeichnet. Ueber die selbstverständliche Ausdehnung der Säuglingsfürsorge und des direkten Mutterchutzes hinaus sind umfassendere Arbeiterschutzbestimmungen, die Abschaffung der Kinderarbeit, härterer Schutz der jugendlichen Arbeiter zu fordern. Hand in Hand damit muß eine Volks-Wohnungsfürsorge gehen, deren Durchführung allerdings erst nach einer gründlichen Reform des Kommunalwahlrechts möglich sein wird. Wieviele Kinder in Deutschland verkommen, weil ihre Eltern nicht in der Lage sind, gesunde, lichte und lustige Wohnungen zu mieten, weil sie keine anderen

Spielgelegenheiten haben als die Straße und dumpfe Höfe! Kinder, die vielleicht als kräftige, lebensfähige Geschöpfe zur Welt gekommen sind!

Die Volksernährung muß auf eine andere Basis gestellt werden. Immer und immer wieder haben die Ärzte darauf hingewiesen, in wie engem Zusammenhang die Verlustziffern durch Tuberkulose mit hohen Lebensmittelpreisen und teuren Wohnungen stehen. Eine Verbilligung der Lebensmittel und dadurch die Möglichkeit, die Lebenshaltung, den Konsum zu erhöhen, würde in allererster Linie denen zugute kommen, die jetzt unterernährt werden, damit der Versorger der Familie eine einigermaßen ausreichende Ernährung erhält: den Frauen und Kindern. Leider hat der Krieg auf diesem Gebiet sogar eine Verschlechterung des früheren Zustandes gebracht, die zum Teil unvermeidlich war, zu einem großen Teil aber hätte vermieden werden können, wenn rechtzeitig die von der Sozialdemokratie geforderten Maßnahmen zur Volksversorgung mit Nahrungsmitteln getroffen worden wären. Aber selbst die durch den Lebensmittelmarkt den Arbeiterfamilien auferlegten Beschränkungen wurden noch verschärft durch das Vorgehen einzelner Schulen, die es für nötig hielten, eine besondere Sparmaßnahme zu treiben, ohne sich klar zu machen, wie sehr dadurch der Körper der Schuljugend geschädigt wurde. Die heranwachsende Jugend braucht eine andere Ernährung als Erwachsene. Eine Unterernährung wirkt auf ihren Organismus viel schädlicher ein, die ganze Entwicklung wird zeitweilig unterbrochen, und es bedarf großer Anstrengungen, um die üblichen Wirkungen einer falschen Sparpolitik später wieder auszugleichen. Die blaffen Gesichter der Arbeiterjugend in den Großstädten sprechen eine beredtere Sprache als alle ärztlichen Berichte.

Die Ernährung des Kindes ist eine ständige quälende Sorge für Laufende von Arbeitermüttern. Kann man es ihnen verdenken, daß sie die Neugeborenen nicht mit Freuden begrüßen, wenn an der Wiege die bange Frage steht: Wie sollen wir das Kind großziehen, wir, die wir schon jetzt hungern mußten?

Das sind die Stellen, wo eine wirklich weitsehende Bevölkerungspolitik einzusetzen hat. Darüber hinaus aber müssen die Frauen vor allen Dingen selbst mit daran arbeiten, daß nicht die Wirkungen der besten Gesetze wieder mit einem Schläge vernichtet werden können. Die Opfer an Menschenleben, an blühenden Jünglingen und reifen Männern in ihren besten Jahren, die dieser Krieg gekostet hat und noch immer kostet, müssen uns ständig im Gedächtnis bleiben und uns anspornen zur Unterstützung einer Politik, die die Beziehungen der Völker untereinander auf eine andere, sichere Basis stellt und uns einen dauernden Frieden schafft.

Ausland.

Schweiz.
Für die Kriegsteuer. Am 6. Juni hat das Schweizerpolit über einen Beschluß der Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft abgestimmt, es sei zur teilweisen Deckung der Kosten des Truppenaufgebots während des europäischen Krieges eine einmalige Kriegsteuer zu erheben. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei der Schweiz wie die sozialdemokratische Fraktion der Bundesversammlung haben der Kriegsteuervorlage des Bundesrats im Prinzip zugestimmt.

Sie begründen dies in Aufrufen an das Volk einmal damit, daß es sich dabei erstmals um einen ersten Versuch handle, den Finanzhaushalt des Bundes durch eine direkte Steuer zu stützen. Seit Ausbruch des Krieges ist das Postulat der sozialdemokratischen Fraktionen des Nationalrats, die Staatseinnahmen auf eine sichere Grundlage zu stellen und von den Zollerntragheiten unabhängig zu machen, glänzend gerechtfertigt worden. Die Kriegsteuer sei eine Notwendigkeit; werde sie verworfen, so werde der Bund wahrscheinlich neue Anleihen machen, was nur den Wünschen der Geschäftspatrioten entspreche. Derzeit 200 Millionen betrage die aus dem Kriege — Mobilisation, Grenzbesetzung, Verminderung der Zolleinnahmen usw. — der Eidgenossenschaft erwachsende Last. In zweiter Linie sei es der Parteivertretung in der Bundesversammlung aber auch gelungen, in der Kriegsteuervorlage eine Verbilligung — Aproprietät, statt progressiver Besteuerung der Einkünfte der Genossenschaften — durchzusetzen. Es sollten deshalb am 6. Juni alle wahlberechtigten schweizerischen Parteigenossen mit Ja stimmen.

Deutsche Politik.

Das Budget für das besetzte Belgien.

Der deutsche Generalgouverneur in Brüssel erklärt im Geleit- und Berordnungsblatt eine Verordnung über das Budget 1915. Hiernach werden die Staatseinnahmen für das Rechnungsjahr 1915 auf 175 169 529 Franken veranschlagt. Die Staatsausgaben werden auf 198 159 529 Franken festgestellt. Ueber die Deckung des Defizits von 23 Millionen werden später Anordnungen getroffen werden.

Offizielle Mahnung zur Ruhe gegen Ausländer.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ bringt im Sperrdruck folgende Notiz:

„Im Hinblick auf die Ausschreitungen auf den Straßen Londons und in Italien halten wir in Deutschland selbstverständlich daran fest, wehrlose Ausländer nicht zu belästigen, auch wenn sie Angehörige von Staaten sind, die gegen uns Krieg führen. Vom Botshafter bis zum Arbeiter sollen und werden auch italienische Staatsangehörige in Deutschland unbehelligt bleiben, nachdem wir uns mit Italien, nicht durch unsere Schuld, auf feindlichem Fuße befinden. Dies um so mehr, als die Italiener, denen wir in Deutschland begegnen, wie die überwiegende Mehrheit ihrer Landsleute, kaum mit den treulosen Gesellen fraternisieren werden, die Italien jetzt in Krieg und Unglück führen. Aber ganz allgemein gilt für uns: In Deutschland ist keine Heimat für das Heldentum der Straße.“

Badische Politik.

Vorrechte für die Lehrerschaft?

Man schreibt der Mannheimer „Volkstimme“: In der „Volkstimme“ Nr. 130 vom 12. Mai I. S. las ich folgende Notiz:

Die Volksschullehrer im Kriegsdienst. Der Badische Lehrerverein, der vor einiger Zeit an das Generalkommando in Karlsruhe eine Eingabe gerichtet, in welcher unter eingehender Begründung gebeten wurde, daß den älteren Lehrern, die im Felde stehen und sich zum Offiziersdienst tauglich erweisen, die Möglichkeit gegeben wird, sich, wie die jüngeren Amtsbrüder, um die Offizierslaufbahn bewerben zu können. Ferner wurde in der Eingabe der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die Lehrer, die zurzeit bei den immobilen und mobilen Landsturmbereitschaften und bei den Clappentruppen stehen, in stärkerem Maße zur Ausbildung neuer Mannschaften herangezogen werden.

Es ist gewiß anzuerkennen, wenn der Badische Lehrerverein die Standesinteressen der Lehrerschaft wahrzunehmen sucht. Kein vernünftiger Mensch wird dabei etwas Unrechtes finden. Anders aber verhält sich die Sache, wenn in gegenwärtiger Zeit, wo alles Opfer bringen muß für das Wohl des Vaterlandes, vom Badischen Lehrerverein verjagt wird, für die Lehrer besonders Vorrechte herauszuschlagen. Dies ist um so weniger angebracht, als die im Felde stehenden älteren Lehrer ohnehin schon vor ihren Kameraden den Vorteil voraus haben, daß ihnen das Gehalt weiterbezahlt wird, während Arbeiter und kleine Geschäftsleute auf die nicht allzu reichlich bemessene behördliche Unterstützung angewiesen sind, und sehr oft durch den Krieg dem wirtschaftlichen Ruin entgegengehen.

Nach der obigen Notiz verlangen die Lehrer nicht mehr und nicht weniger als Zulassung zur Offizierslaufbahn, auch wenn die Voraussetzungen dafür nicht gegeben sind. Soll nun dieses Vorrecht nur für die Lehrer bestehen oder auch für die zahlreichen Nichtlehrer, deren Qualifikation zum Offizier zum mindesten eben so gut vorhanden ist, die aber mangels der dafür nun einmal erforderlichen Voraussetzungen ebenfalls nicht befördert werden können. Wir, die wir im Felde stehen, können nicht einsehen, aus welchen vernünftigen Gründen gerade die Lehrer einen Vorzug haben sollen vor anderen Kameraden, die namentlich bei den älteren Jahrgängen, für die die Vorzugstellung gefordert wird, sich aus eigener Kraft eine Stellung im Leben geschaffen haben, die von den Lehrern ersehenen sehr wohl als gleichwertig erachtet, in vielen Fällen höher gewertet werden kann.

Ganz und gar verfehlt aber wäre es, wenn man die in Landsturmformationen befindlichen Lehrer zur Ausbildung neuer Mannschaften in stärkerer Maße heranzuziehen wollte. Diese Leute sind meistens nur 6 Wochen ausgebildet und kennen zum Teil selbst nicht das ABC der militärischen Ausbildung. Für jeden Soldaten, der zwei oder drei Dienstjahre mit zwei bis drei Manövern hinter sich hat, ist das offensichtlich. Es ist schon öfter dagewesen, daß besonders bei dem im Krieg äußerst wichtigen Wachdienst Lehrer erklären: „Das haben wir nicht gelernt!“ Solche Leute vorzugsweise zur Ausbildung junger Mannschaften heranzuziehen, wäre sachlich völlig verfehlt und den übrigen Mannschaften gegenüber ungerrecht und damit unamerikanisch.

Schon einmal wurde vom Badischen Lehrerverein in einer Eingabe verlangt, daß die Lehrer von den niederen Arbeiten des Kasernenstandes befreit werden sollen. Kein vernünftiger Lehrer, der im Kriegsdienst steht, wird eine solche Bevorzugung verlangen, von der nicht einmal alle Unteroffiziere im Kriege Gebrauch machen. Jeder Krieger dient dem Vaterland und seiner sollte sich von den unangenehmen Dingen drücken wollen und den Kameraden zumuten, daß sie, die meist diese Arbeiten auch nicht gewohnt sind, den die Lehrer treffenden Teil mit übernehmen und so quasi die Herren bedienen sollen. Wir sind der Meinung: Gleiche Pflichten — gleiche Rechte; nicht wie der Badische Lehrerverein will: Weniger Pflichten und mehr Rechte!

Der frühere Abgeordnete H. Fischer †.

In seiner Vaterstadt Freiburg i. Br. scheidet am Donnerstagabend der frühere Landtagsabgeordnete Ferdinand Fischer im Alter von nahezu 75 Jahren aus diesem Leben. Der Zweite Kammer der badischen Landstände gehörte er vier Sessionen hindurch, vom Jahre 1895 bis 1903, als Mitglied an und vertrat in dieser Zeit den damaligen 18. Wahlkreis Stadt Freiburg 2. Fischer hat sich auf dem Gebiete des Handwerks große Verdienste erworben.

Aus der Partei.

Die Parteierstörer in Württemberg.

Aus der kürzlich veröffentlichten Darstellung des Parteivorstandes über die Parteizustände in Württemberg hat sich ergeben, daß die von der Gesamtpartei abgespaltene, von Westmeyer und Crispian geführte Gruppe sich nicht wieder in den Rahmen der Parteiorganisation einfügen will. Alle Vermittlungsvorschläge des Parteivorstandes sind am Widerstand dieser Gruppe gescheitert und der Kampf gegen die besessenen Vertretungskörper der Partei wird von ihr in einer Weise weitergeführt, die keinen Zweifel darüber läßt, daß es auf die Zerstörung der Partei abgesehen ist. Den Beweis hierfür liefert eine in der „Schwäbischen Tagwacht“ veröffentlichte scharfe Anrede des württembergischen Landesvorstandes gegen zahlreiche anonymer verbreitete Pamphlete, in denen die Reichstagsfraktion in nichtswürdiger Weise beschimpft wird. In einer dieser Durchschriften, die den Titel „Der Zusammenbruch“ trägt, heißt es:

„In der Dunkelkammer des Fraktionszimmers wurde der Gedanke, Parteitagsschüsse mit Füßen zu treten, mit größter Heuchelei zum Beschluß erhoben. Das böse Gewissen veranlaßte die Fraktion... Damit hat die Fraktion... Wir klagen die Fraktion an, den Gedanken des Klassenkampfes verraten zu haben. Die Fraktion hat sich dadurch selbst außerhalb der Partei gestellt... An den Pranger mit den Prinzipienverrättern!“

Die Verfasser betweisen mit einem anderen Flugblatt, daß sie vom Wesen der Sozialdemokratie keine Ahnung haben. In diesem Machwerk wird allen Ernstes die Auffassung vertreten, es sei das Ziel der Sozialdemokratie, den Staat zu beseitigen. Derartige anarchistische Tollheiten hat die Sozialdemokratie schon vor Jahrzehnten weit von sich gewiesen. Da die Westmeyergruppe auch gegen den württembergischen Landesvorstand ihren Kampf fortsetzt wegen der Neubestimmung der Redaktion der „Schwäbischen Tagwacht“, veröffentlicht jetzt der Landesvorstand die Entscheidung, die der Vorstand des

Bereins Arbeiterpresse auf eine Beschwerde der früheren Redakteure der „Schwäbischen Tagwacht“ getroffen hat. Die Beschwerde richtete sich gegen die Umwandlung der Redaktionsleitung in eine Chefredaktion, die bekanntlich im Widerspruch mit drei „Tagwacht“-Redakteuren durchgeführt wurde und den Austritt der letzteren aus der Redaktion zur Folge hatte. Der Vorstand des Vereins Arbeiterpresse stellt sich in der Rechtsfrage vollständig auf den Boden der Entscheidungen des Landesvorstandes. Er sagt u. a.: „Die Partei hat jederzeit das Recht, die Redaktion eines Parteiblattes so zu gestalten, wie sie es im Interesse der Partei für notwendig hält.“ Er spricht natürlich auch den Redakteuren das Recht zu, gegen Änderungen, die das Vertragsverhältnis umgestalten, Einspruch zu erheben, woraus folgt, daß der Verlag, wenn er andere Redakteure engagiert, den alten Redakteuren für die Dauer der Kündigungszeit das Gehalt zu zahlen hat. Genau so ist der württembergische Landesvorstand verfahren, und auch der Vorwärtskonflikt vom Oktober 1905 ist in dieser Weise erledigt worden. Der Landesvorstand teilt weiter mit, daß die von Westmeyer dirigierte Vereinsleitung ihrem Sekretär die Kündigung in den Schöngarten sandte, in dem er seit mehr als 6 Monaten liegt, und der Frau des Sekretärs die bisher gewährte Unterstützung entzog, weil der Sekretär in einem Brief aus dem Felde zu erkennen gab, daß er mit der Kampfweise Westmeyers nicht einverstanden sei! Auf Vorhalt wurde diese Maßregelung mit dem Mangel an Mitteln zu begründen versucht. Dabei hat die Westmeyerische Organisation nach einer von Vertretern des Kreis-, Landes- und Parteivorstandes vorgenommenen Kassenrevision in den letzten Monaten nicht weniger als 3000 Mark Beiträgeinnahmen statutenwidrig verwendet. In der Hauptsache wurde diese Summe, die mit aufgebracht worden ist von treuen Parteimitgliedern in der getäuschten Erwartung, daß die Kreis-, Landes- und Reichstagsorganisationen der Partei ihre statutarisch vorgeschriebenen Anteile bekommen, für Schmähschriften gegen die Vertrauensmänner der eigenen Partei, besonders für das Mitteilungsblatt, das die Westmeyergruppe herausgibt, verschwendet. Dieses Mitteilungsblatt erscheint übrigens jetzt im Verlag des Julian Worchardt, über dessen Spaltungsbestrebungen nirgends mehr ein Zweifel besteht.

Die eingehende kritische Beleuchtung all dieser Erscheinungen durch den württembergischen Landesvorstand schließt mit der Mahnung an die Parteigenossen, den Parteigerhörigen im Interesse der Arbeitererschaft überall mit der gebotenen Entschiedenheit entgegenzutreten.

Heft 8 der „Neuen Zeit“ vom 21. Mai hat folgenden Inhalt: W. Kossowski: Zur Wiederherstellung der Internationalen. — R. Kautsky: Nochmals unsere Illusionen. — E. Barga: Der Plan eines deutsch-österreichisch-ungarischen Völkerverbundes. — Heinrich Cunow: Lamprecht als Historiker. — Literarische Rundschau: Guglielmo Quadrotta, Il Papa, l'Italia e la Guerra. — Notiz.

Soziale Rundschau.

Die Löhnung der in Kriegsgefangenschaft Geratenen.
In Kriegsgefangenschaft geratene Soldaten erhalten während der Dauer ihrer Gefangenschaft bekanntlich keine Löhnung. Davon werden die Familien hart betroffen, zu deren Unterhalt die Löhnung teilweise verwendet wurde. Einige Erleichterungen sind für Bedürftige allerdings möglich; das Stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps in Münster hat auf eine dahingehende Anfrage folgendes erwidert: „In Kriegsgefangenschaft Geratene oder Vermißte verlieren den Anspruch auf Löhnung mit dem Schluß des laufenden Monatsdrittels. Die Bewilligung der ganzen Löhnung oder eines Teiles davon während der Gefangenschaft oder des Vermißtseins darf jedoch, insbesondere wenn die Unterhaltung von Angehörigen daraus bestritten werden soll, vom Bataillonskommando oder einer in gleichem oder höherem Rang stehenden Behörde verfügt werden. Die Angehörigen solcher Personen, die Mitteilung über die Kriegsgefangenschaft oder das Vermißtsein erhalten, wenden sich am zweckmäßigsten unmittelbar an den mobilen Truppenteil, damit sie möglichst bald in den Genuss der zuständigen Gehaltsbeiträge gelangen.“

Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Stud. theol. et phil. Rudolf Köhler, von Heidelberg. **Erst-Reg.** Kupferschmied Fabian Lüd und **Reg.** Landwirt Georg Treiber von Blankstadt. **Reg.** Kader Feger und **Erst-Reg.** Jakob Waff von Brühl. **Oberst.** im Regt. 109 Ernst Borrell, Ritter des Eisernen Kreuzes, Buchhalter am Landesgefängnis in Bruchsal. **Gefr.** im Regt. 109 Gustav Bischoff von Durlach. **Oberst.** d. R. im Regt. 40 Oberpostpraktikant Emil Kexroth, Ritter des Eisernen Kreuzes; **Oberst.** Karl Settmannsbarger; **Buchhalter** Adolf Bod; **UD.** im Regt. 109 Lehrer Fritz Häberle sämtliche von Karlsruhe. **Kriegsregt.** Eugen Speck von Bruchhausen bei Ettlingen. **Kriegsregt.** Wihl. Kühn von Detigheim. **Oberjäger**

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Gastspiel von Peter Cornelius.
Die Aufführung des Wagnerischen Nibelungenrings in diesen Pfingsttagen bot ein ganz besonderes Interesse durch die Teilnahme des Heldentöters Peter Cornelius vom Königl. Theater in Kopenhagen. Viel Staaten sind um Deutschland allerdings nicht mehr, von denen es Gäste empfangen könnte. Um so erfreulicher, wenn das trotzdem so tapfer neutrale Dänemark dabei sein kann. Diesmal ist also nichts faul in Staate Dänemark, die Fäulnis sitzt jenseits der Alpen. — Herr Peter Cornelius mit einem Namen, der in der deutschen Musik- und Kunstgeschichte gleichermaßen einen guten Klang hat und schon so ein glückliches Vorzeichen bedeutet, ist der geborene Tenor. Sein zum Heldentöter emporgerückter Vortritt: eine milde, hohe von seltener Weichheit und Schönheit, die zeigte sich schon im „Siegfried“, blendete aber bei der letzten Erzählung Siegfrieds in der „Götterdämmerung“ vollends. Die Darstellung weicht von der gemessenen Klassischen, aber auch zuweilen recht schematischen Bayreuther Weise ab; der Nordländer ist lebhaft, nuanciert wie ein Romane, und scharf durchdenkend wie ein Germane. So geschah das Seltene, daß seine beiden Siegfriede fortbauend feststellten und die Gestalten in überaus schönen und neuen Strahlungen erhellten. Der Gast wurde mit größtem Recht außerordentlich gefeiert. — Die Ringaufführung ist in diesem Jahr schon mehrfach gewöhnlich worden, aber es muß immer und immer wiederholt werden, daß die Brunnhilde der Frau Palm-Cordes schlechthin ein unbeschreibbares Wunder und eine höchste musikalische Gnade ist!

Bruchsal.
— **Stadtratsbericht.** Der Stadtrat hat beschlossen, die Kriegergräber auf dem hiesigen Friedhofe gekonkret anlegen und mit Epheu und Blumen bespannen und von sachkundiger Hand unterhalten zu lassen. — Der auf dem Felde der Ehre gefallene Leutnant im 7. Bad. Dragoner-Regiment Nr. 21, St. u. d. n., hat mit letztwilliger Verfügung für die Armen der Stadt 10 000 Mk. vermacht. Das Vermächtnis fällt dem Stadthospitalsfonds zu und ist bereits eingetroffen. — Der Stadtrat hat das Gehalt des Bauernvereins um Erteilung der Genehmigung zum Abschluß von Staren während der Kirchen- und Trauereisen an die Feldwäiter und einige Mitglieder des Bauernvereins an Großp. Bezugsamt bestimmd weitergeleitet. — Das Großp. Ministerium des Kultus und Unterrichts hat die Bezeichnung des Fortbildungsinstituts für die hiesige Stadt auf das Winterhalbjahr genehmigt.

Baden-Baden.
— Der Verband der Elektrizitätswerke am Mittelrhein hielt dieser Tage seine Hauptversammlung in den Wirtschaftsräumen auf dem Werkurgipfel ab. An Stelle der aus dem Vorstände Ausgeschiedenen, Baurat Eitner und Hofbauinspektor Freyh, wurden Baurat Pröhm (Baden) und Direktor Werber (Pforzheim) gewählt; der Vorsitz bleibt in Händen von Betriebsdirektor Schlabach (städtisches Elektrizitätswerk Karlsruhe). Im technischen Teil wurden außer einigen sonstigen Angelegenheiten im besonderen die durch den Krieg hervorgerufenen Fragen, die einen Einfluß auf die Elektrizitätswerke ausüben, eingehend besprochen.
— Die Aufnahme der Getreide- und Mehlvorräte bei den Landwirten und Gewerbetreibenden am 9. Mai hat unter Einrechnung der Bestände der Stadtgemeinde ergeben: an Getreide aller Arten 320 Zentner (darunter 449 Zentner Hafer), an Mehl: 3790 Zentner Weizen, 1713 Zentner Roggen, und zwei Zentner sonstiges Mehl. In Kartoffeln wurden bei der Aufnahme vom 15. I. M. in allen Haushaltungen, Gewerbetreibenden und bei Einrechnung des städtischen Vorrats (für die Kriegshilfe) 8286 Zentner ermittelt, gegenüber rund 11 500 am 15. März und 9600 am 15. April I. J.

Aus dem Lande.

Offenburg.
— Die Arbeitererschaft des Gaswerks ist, so schreibt man uns, verpflichtet, sich streng an die Löhne und Zuschüsse zu halten, ja nicht darnach zu trachten, bei dieser Lebensnot das Einkommen der Familie durch bessere Löhne zu verbessern. Ein Lokomotivführer hat im Ausschuß unsere städtischen Arbeiter auf die „parteiische Enghaltnisheit der Eisenbahner“ hingewiesen. Wo ist aber der Lokomotivführer, der mit 3—4 Mk. Lohn sich zu

frieden gebe? Im Gaswerk predigte die Zeitung den Arbeitern die Tugend der Zufriedenheit in der Kriegszeit. Es reichte dann ein Beamter des Werkes das Gesicht um Verfassung in eine höhere Gehaltsklasse ein. Der Ausschuß lehnte es ab. Wie sich andere städtische Beamten ihre Einkommen zu erhöhen wagen, zeigt ein Gasarbeiter der städt. Polizei, der in Offenburg ein Kino-Unternehmen hat, das ihm vielleicht noch mehr einträgt, als die Gasgebeterei, die er auch noch als Nebengeschäft betreibt. Wir sind dem Beamten nicht neidisch und wünschen nicht, daß seine Erwerbserfreit gehemmt wird. Wir möchten dem Stadtrat aber nur zeigen, wie unrecht er den Arbeitern Gasarbeiten tut, wenn er die Bestrebungen des neuen Gasbetriebs löst, der das Gaswerk finanziell hebt, auf Kosten der Arbeiter.

Oppenau, 24. Mai. Der Betrieb in den Eichenschälwäldern ist in unserer Umgebung sehr lebhaft. Vor vielen Häusern sind Stöße von getrockneter Eicherrinde zu sehen. Als Arbeiter werden russische Kriegsgefangene verwendet, die unter Aufsicht von Landsturmleuten stehen. Die Russen sind in einem hiesigen Quartier untergebracht.

Heidelberg, 24. Mai. Französische Zibi-Lagefrangene, die in den städtischen Epidemiebaracken untergebracht sind, ließen den städtischen Hochbauamt ein Dankeschreiben zukommen, in dem es heißt: „Erlauben Sie uns und meinen Kameraden, Ihnen herzlich für Ihre wohlwollende Aufmerksamkeit zu danken, welche Sie uns beständig während unseres Aufenthalts in den Baracken erwiesen haben. Die Reinlichkeit und alle Anforderungen für unser Wohl sind immer tadelloß gewesen. Wollen Sie gütigst gleichfalls unsere ganze Hochachtung und Dank dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg übermitteln, welche wir wirklich zuvorkommend getroffen sind. Wenn einmal der Krieg zu Ende und wir das Vergnügen haben, uns wieder zu Hause inmitten unserer Familie zu befinden, werden wir niemals diese Herren vergessen und ihre Bemühungen in unserem Gedächtnis bleiben.“

Mannheim, 24. Mai. Kriegsbildende. Die Rheinmühlwerke A. G. Mannheim, die zur Gruppe der Müllerischen Mühlenwerke AG. und der Pfälzischen Mühlenwerke AG. gehört, schlägt eine Dividende von 12 Prozent (bisher 6 Proz.) vor. In der Generalversammlung, die am 11. Juni stattfindet, sollen verschiedene Satzungsänderungen beschlossen werden, u. a. die Verlegung des Geschäftsjahres vom Kalenderjahre auf die Zeit vom 1. April bis 31. März. Hierdurch wird die Angleichung der Verhältnisse der Rheinmühlwerke AG. an die pfälzischen Mühlenwerke AG. bilanzmäßig vervollständigt.

Wühl, 24. Mai. Die Kirchen und andere Steinbauten, die schon verblüht hat, leiden sehr unter dem Raupenfraß. Die Kastanienbäume in unseren Edelkastanienwäldern stehen vor der Blüte, die nach der vorhandenen Feuchtigkeit zu schließen, sehr schön ausfallen wird. In den letzten Jahren ist man dazu übergegangen, das Kastanienholz zur Herstellung von Fachböden in chemische Fabriken zu verkaufen.

Pfaffenbach, 24. Mai. Aus dem Gefangenlager in Pfaffenbach kamen hier 30 russische Arbeiter an, die in einem beim Bahnhof gelegenen Steinbruch beschäftigt werden.

Reiphringen (am Engen), 25. Mai. Wie der Hegauer „Erzähler“ meldet, wurde Steuererheber Felix Kaufmann wegen Amtsunterschlagung und Unterschlagung verhaftet und ins Amtsgefängnis nach Engen verbracht.

Büdingen bei Konstanz, 25. Mai. Den Eltern der 16jährigen Marie von W., welche am 30. August v. J. beim Reiten zweier anderer Mädchen aus dem Rhein den Tod durch Ertrinken fand, ist nunmehr aus der Carnegie-Stiftung für Lebensrettende eine Beihilfe von 1000 Mk. gewährt worden.

Bam Döben, 25. Mai. Die Mitterzeit am See ist günstig verlaufen. Allenthalben zeigen sich sehr schöne Fruchtbilder. Auf den Wiesenflächen herrscht emsiges Leben und Arbeiten. Die Honigvorräte mehren sich von Tag zu Tag. Es besteht für den Jmmer für heuer eine hoffnungsvolle Zeit. Die Neben am Seeufer sind sehr gesund. Die warme Witterung hat dieselben in ihrer Entwicklung rasch vorangebracht. Der Wäntenanfang ist ganz enorm.

Konstanz, 24. Mai. In den letzten Tagen sind in Konstanz viele Italiener, meistens Arbeiter, durchgefahren, um in ihrer Heimat sich um Militär zu stellen. Die wenigsten sind gern dem Rufe der schlechtverarbeiteten Regierung ihres Vaterlandes gefolgt, die sie gegen alle Bundesgenossen marschieren lassen will.

Wertheim, 24. Mai. Unsere Stadtverwaltung hat für etwa 6000 Mark Kauffleisch und Fett aufgeschrieben und gegen 200 Zentner Kartoffeln auf Lager. Diese Vorräte sollen jedoch erst in Angriff genommen werden, wenn ein tatsächlicher Mangel an Fleisch sich fühlbar macht, und wenn die Kartoffelvorräte der einzelnen Familien zur Neige gehen.

Der denkende Hund „Molf“.

Wie früher durch Zeitungsnotizen bekannt wurde, besitzt eine Familie in Mannheim einen merkwürdigen Hund. Derselbe soll ein sehr intelligentes Tier sein, dem seine Herrin, Frau Reichsamtswalt Dr. Moeke, die Fähigkeit beibringt hat, durch ein vereinbartes Alphabetsystem sich mit jedermann zu verständigen und Gedanken auszutauschen. Dieser Tage gab nun Herr Hund „Molf“ vor geladenem Publikum eine Vorlesung, deren Neuerung für wohltätige Zwecke bestimmt war. Die Mannheim „Volksstimme“ berichtet darüber:
Gestern abend zeigte sich Mannheims berühmter Hund zum erstenmal einem größeren Publikum. Der Abend wurde eingeleitet durch kurze Ausführungen über Tierpsychologie, die Herr Professor Dr. Kraemer von der Landwirtschaftlichen Hochschule in Stuttgart-Hohenheim sprach. Er legte den Unterschied zwischen Dressur und Unterricht dar, jener gebricht den Willen des Tieres und kann auch — meist mit viel Liebe — hohe Wirkungen erzielen, der Unterricht aber soll durch große Liebe zum Tiere dessen selbstständiges Denken erwecken und pflegen. Es fehlte bei dem „Hugen Hans“ des Herrn von Offen, bei den Kralliden Pferden und schließlich auch bei dem Hund „Molf“ oft an dem guten Willen der Anfertigung. Aus den Schulworten Prof. Kraemers rang unsonst die Besichtigung, daß Molf vor einem großen Publikum viellecht in einigem bezagen möge. Der brave Hund stürzte sich nicht an die Zuschauer und stand über zwei Stunden seiner Herrin, Frau Reichsamtswalt Dr. Moeke, Rede und Antwort. Ja, er besaß sich sogar einmal in einer freiwilligen Leihung (durch Mopsprache) mit dem Publikum selbst, indem er klopfte: sie sahen warum (die letzten, warum)? Zu Anfang des Abends wurden ihm aus den Reihen der Zuhörer Rechenaufgaben gestellt, wie z. B. 4 mal 7 — 13, 3 mal 9: 3, 5 mal 4: 10, 8 mal 9: 19, 7 mal 11 — 7: 10. Der Hund gab das Resultat so rasch als es die Zuhörer selbst ausrechnen konnten und jedesmal richtig. Einige Herren gaben ihm dann schwierige Aufgaben, Rechenregeln zu ziehen, und auch diese rechnete er richtig aus. Freilich wurde Molf das auf die Dauer zu ermüdend oder zu langweilig, er klopfte: oh nicht würdich! Prof. Ziegler-Stubhart zeigte dem Tier, nachdem sich Frau Moeke eiserner hatte und den Vorgang selbst nicht beobachten konnte, einen großen Maßstab in einer Schachtel, und als sie ihn später bezug, was er gesehen habe, klopfte er in seiner Schriftsprache die Antwort, daß er einen Maßstab in einer Schachtel gesehen habe, der etwas zum Essen, nicht zum Fressen sei. Einen Herrn, der angeblich Molf zwei Raben nicht mehr gesehen zu haben, nannte er mit Namen „Lein“ (Lein). Prof. Kraemer bezeichnete er als „arm“ und

Seite 4.

fügte hinzu „4 mei“, er habe ihn am 4. Mai gesehen. Ein dem Hund unbekannter Herr zeigte ihm, ohne daß Frau Meckel es sehen konnte, ein Maßglaschen. Gefragt, was man ihm gezeigt habe, klopfte er: „und ich, rard dr wijs man“ (nicht Wof, angert der wijsse Mann). Er zählte dann die Blumen in einem Strauß, wobei er statt 83, 82 Blumen zählte, er suchte die gelben Tulpen heraus und schloß sich darüber besorgt, wenn er die Blumen schenken wolle, antwortete er „ik doofin“. Damit meinte er eine bekannte Dame, die er in der Mitte des Saales in einer Stuhlreihe entdeckt hatte, und als sie keine Anstalten machte, die Blumen zu holen, klopfte er weiter „gomme lol“. Weiter bezeichnete er einige ihm vorgehaltene Flaggen. Auf die Aufforderung, zu erzählen, was der Mann vor seinem Haus gesehen habe, klopfte er „egdrablad 5-hundert frantsos un so weide“. Ein Herr pfiff ihm ein Liedchen vor, Wof hatte aber nicht recht verstanden und klopfte „nog mal“ und als dem Wunsch willfährig wurde, antwortete er „bald aus durm geuus“, es handelte sich wirklich um den Refrain des Liedes „Galtet aus“. Mit freudigem Schatzangebedel empfing Wof einen kleinen Lehnstuhlen, den er als „hast logel“ bezeichnete. Zum Schluß wünschte er sich die „Wacht am Rhein“ gesungen zu hören, „wood fon rein singen biid“, und als es nicht gesungen, sondern gepfiffen wurde, klopfte er „bis nicht gings“. Einmal hatte Wof „in öd (Wett) verlangt, aber dem liebevollen Jureden seiner Herrin verschloß er sich nicht und arbeitete noch weiter. Rolle zwei Stunden. Den Dankesworten Prof. Krämer an Frau Dr. Meckel über die außerordentliche Mühe und Liebe, die sie trotz schwerer Krankheit auf das Tier verwendet hat, folgte ein überaus herzlicher, anerkennender Beifall des sehr zahlreich erschienenen Publikums. Der finanzielle Erfolg ist sicher auch ein recht guter.

Aus der Stadt.

Karlstraße, 25. Mai.

Die Pfingstfeiertage

waren dieses Jahr von außerordentlich prächtigem Wetter begünstigt. Kein Wunder, daß dieselben zu Ausflügen in die engere und weitere Umgebung benützt wurden. Schon am Samstag fuhrn zahlreiche Ausflügler mit der Bahn weg. Auch über die Feiertage selbst war der Bahnverkehr natürlich sehr lebhaft. Für die in der Stadt sich aufhaltende Bevölkerung bildete unser herrlicher, im Frühlingsschmucke prangende Stadtpark den Hauptausflugsort. An beiden Tagen fanden nachmittags Konzerte der Feuerwehr- und Bürgerkapelle statt, die jetzt in der Kriegszeit die fehlenden Militärkapellen ersetzt und man muß sagen in durchaus befriedigender Weise. Sonntag und Montag Vormittag wiesen Massenbesuche auf. Am Sonntagvormittag wird der Besuch auf über 15 000 Menschen geschätzt und der Besuch am Montagvormittag, wo die Feuerwehrkapelle ein Konzertspektakel gab, auf gut 20 000.

Der diesjährige Pfingstmontag zeichnete sich noch dadurch aus, daß er der Tag der Kriegserklärung unserer italienischen „Bundesgenossen“ ist. Sie traf uns keineswegs unerwartet und wurde von der Bevölkerung mit würdiger Ruhe aufgenommen. Selbstredend wird der Schurzstreich der italienischen Regierung gebührend eingeschätzt. Im übrigen tritt aber durchweg die größte Zurechtweisung, verbunden mit unumschränktem Vertrauen auf unsere Heeresleitung und die tapfere Armee. Möge das Volksempfinden auch diesmal recht behalten.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir an die Bevölkerung, soweit sie von uns erreicht werden kann, die Mahnung richten, die sich noch hier aufhaltenden Italiener nicht zu belästigen. In Massen weissen Italiener unter uns und fanden hier ihr Brot. Ihnen allen muß der Kriegsausbruch höchst unwillkommen sein. Soweit sie militärisch sind, wurden sie bereits heimgesucht, mancher wird aber wohl dem Rufe nicht gefolgt sein. Jedenfalls, so begrifflich der Zorn des deutschen Volkes ist, so ungerichtet wäre es, die Schuldlosen büßen zu lassen für die Eroberungsgier der italienischen Bourgeoisie. Mit Scheußlichkeiten, wie ihrer in England und Südafrika gegen Deutsche verübt wurden, wird sich das deutsche Volk nicht beflecken. Aber auch Rechtslosigkeit sollten unterbleiben. Jede jeder in den bei uns wohnenden Angehörigen des italienischen Volkes den Menschen, — und zumeist, fast ausnahmslos wird es sich auch um Proletarier handeln, um Glieder jener Klasse, die ganz allein sich in Italien mutvoll der Kriegshetze entgegenstellen. Wer die Schuldlosen beschimpft, der entwürdigt sich selbst!

Das „flotte Leben“ der Kriegerfrauen,

wie es sich als fixe Idee im Kopfe des Herrn „A. N.“ spiegelte, findet in einer uns aus Bretten zugegangenen Schilderung einer Kriegerfrau folgende drastische Beleuchtung:

Auf Ihre Artikel im „Volksfreund“, das flotte Leben der Kriegerfrauen betreffend, möchte ich Ihnen einiges mitteilen, womit Sie vielleicht bei Gelegenheit jenem Herrn „A. N.“ entgegenzutreten können. Mein Mann war vom November 1913 bis zu Ausbruch des Krieges arbeitslos. Am 6. August mußte er sich bei seinem Regiment in Straßburg stellen. Daß wir, als mein Mann fort mußte, nicht im Gelde fürkommen konnten, wird jedem Mann zugeben. Wir mußten sich sein, wenn wir immer so viel, aber besser gesagt, so wenig hatten, daß es gerade ausreichte, um nicht zu verhungern. Ich habe dann Ende September die erste Unterführung bekommen, 28 Mk. monatlich mit einem Kind von 7 Jahren. Da ich vor vier Jahren eine Unterführung durchmachen mußte, bin ich außerstande, anstrengende Arbeit zu verrichten. Die 28 Mk. konnten mir natürlich nicht reichen, denn ich muß monatlich 12 Mk. Miete zahlen und mit den übrigen 11 Mk. einen Monat lang leben. Wenn man alles kaufen muß, kann das nicht reichen. Ich suchte daher um Erhöhung der Unterführung nach, welche mir dann auch gewährt wurde und zwar wurde sie auf 80 Mk. erhöht. Das waren nun, nachdem die 12 Mk. Miete abgezogen waren, noch 68 Pf. für den Tag zum Leben. Auch damit konnte ich mit meinem Kind noch nicht leben, wenn man bedenkt, daß ich die übrigen 18 Mk. noch nicht einmal ganz verleben durfte, denn ich gabte jeden Monat 1,28 Mk. für die Krankenkasse, 75 Pf. für den „Volksfreund“ und nicht zuletzt, will man doch auch seinem Mann etwas schicken; wenn ich da nur ein halbes Pfund, mehr kann ich ja nicht, in jeder Woche, so sind das auch wieder 8 Pf. im Monat. Wo bleibt uns fürs Leben sehr wenig übrig. Wie soll ich es nun machen, um für Holz und Kohlen zu sorgen und wo bleiben Schuhe, von Kleidern gar nicht zu reden? Ich habe nun nochmals um Erhöhung nachgesucht, wieder mit Erfolg, und zwar bekomme ich jetzt 85 Mk. seit 1. Mai.

Sagen Sie nun jenem Herrn, ich kann auch damit noch nicht einmal daran denken, etwas dem fröhlich zu begaffen, noch nicht einmal anständig leben. So oder ähnlich mag das „flotte Leben“ noch manchen Kriegerfrau anstehen. Nicht viel anders wird es auch mancher Karlsruher Kriegerfrau ergen.

Jener Herr „A. N.“ hat eben seine Meinung, was eine Frau, die den Mann im Felde hat, alles durchmacht und wenn man bedenkt, daß es jetzt neun volle Monate sind, daß die Frauen sorgenvolle Nächte durchwachen, so braucht man es keiner Frau übernehmen, wenn sie dann und wann einmal bei einer Tasse Kaffee oder sonst wo mit ihren Leidensgenossinnen die Not zu vergessen sucht. Ich gebe ja gerne zu, daß in Karlsruhe viel leicht für die Familien der Krieger besser gesorgt ist, als hier bei uns, auch in Arbeitslosigkeit ist es dort besser, aber ich bin der Ansicht, daß man deshalb einer Frau, die den Mann im Felde hat, nicht jedes harmlose Vergnügen mißgönnen kann.

* Städtische Aufträge für hiesige Künstler. Der Karlsruher Hilfsauschuss für bildende Künstler ist an die Stadtbewaltung mit der Bitte herangetreten, Künstlern, die infolge des Krieges ein ausreichendes Einkommen entbehren müssen, durch Erteilung städtischer Aufträge beizuspringen. Der Stadtrat beschloß, im Benehmen mit dem Hilfsauschuss folgende Wettbewerbe zu veranstalten: 1. Zur Erlangung von Entwürfen für 12 Künstlerpostkarten mit Ansichten der Stadt Karlsruhe. 2. Zur Erlangung eines Entwurfs für eine Ehrenurkunde für städtische Beamte (aus Anlaß zurückgelegter 25jähriger tadelreicher Dienstzeit) veranlaßt werden. Die näheren Bedingungen der Wettbewerbe werden noch bekannt gegeben. Endlich soll ein künstlerisch ausgestatteter Ehrenbürgerbrief für den General-Feldmarschall v. Hindenburg gefertigt werden.

* Das Komitee für Ferienkolonien hat seinen 85. Jahresbericht ausgegeben. Aus dem reichen und bemerkenswerten Inhalt entnehmen wir folgendes: Wie seit Jahren geschehen, waren auch im Sommer 1914 durch Gaben edelstehender Mitbürger die Mittel zusammengekommen, um einer Anzahl armer und künftlicher Schulfinder die Möglichkeit eines fröhlichen Landaufenthalts zu gewähren. Es wurden aus 72 Städten und 102 Mäddchen 5 Knaben, und 6 Mäddchenkolonien gebildet, die man in diesem Jahre statt im alten Kolonial-Murgal in Orten der näheren Umgebung Karlsruhe (Gut Säbned, Thomashof, Reichenbach usw.) unterbrachte, wo sie 3 1/2 Wochen verblieben. Weiteren 215 Kindern, die nach sozialem und ärztlichem Urteil ebenfalls sehr bedürftig waren, wurde eine gesundheitliche Förderung in der Form von Waldkolonien gewährt. Leider mußten zwei Drittel sämtlicher angemeldeter Kinder infolge der beschränkten Mittel gänzlich unberücksichtigt bleiben. Sowohl der Verpflegung durch die Koloniewirte als auch dem Verhalten der Kinder wird alles Lob gespendet. Da das Wetter im vorigen August meist recht gut war, konnte der Landaufenthalt ausgiebig zu Ausflügen und Waldspielen benützt werden. Dementsprechend war auch der gesundheitliche Erfolg, wie er sich in der Körperentwicklungszunahme, besonders aber in erhöhter Freude und blühendem Ansehen ausdrückt, recht erfreulich und beachtend. Dem eigentlichen und in allen Teilen sehr lesenswerten Bericht sind einige Briefe von Kindern beigegeben, die nicht nur in heller Freude über den schönen Ferienaufenthalt erzählen, sondern auch einen tiefen Dankesgefühl gegenüber all den Wohltätern herausklingen, die sogar jetzt in schwerer Kriegszeit in so schöner Weise für das Wohl der Kinder besorgt waren. Möge der gleiche Optimismus es auch in diesem Jahre dem Komitee ermöglichen, seine segensvolle Tätigkeit weiter zu entfalten.

* Handwerkerkammer. Am Freitag fand unter dem Vorsitz des Herrn J. J. Mann-Bruchsal eine Vollversammlung der Karlsruher Handwerkerkammer statt. Für die Regierung begrüßte Staatskommissar Dr. Stein die Versammlung. Die Versammlung nahm einstimmig den Haushaltsplan an, in dem Einnahmen und Ausgaben sind dabei 37 600 Mk. vorgesehen. Einstimmig Zustimmung fand weiter der Vorschlag des Vorstandes auf weitgehende Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen Handwerker in Ostpreußen. Schließlich berichte über die Bildung eines Kriegsfürsorgefonds für die aus dem Kriege heimkehrenden selbständigen Handwerker im Kammerbezirk. Bei der Errichtung dieses Fonds ging man von dem Gedanken aus, den jetzt im Seeresdienst stehenden Handwerkern, deren Geschäft entweder ganz stillsteht oder zurückgegangen ist, schenkenweise eine Unterstützung bei ihrer Heimkehr zuteil werden zu lassen, damit sie in der Lage sind, nach Beendigung des Krieges ihr Geschäft wieder in der alten Weise zu betreiben. Mit diesem Vorschlag war die Versammlung vollständig einverstanden.

* Vortrag über gärungslose Fruchtwertung. Am Freitag, 28. Mai, abends halb 9 Uhr, wird Herr Dr. Moser aus Freiburg, der über große Erfahrung auf diesem besonderen Gebiete verfügt, im großen Saalhaus sprechen. Bei der hohen Bedeutung der richtigen Verwertung der kommenden Ockernte in unserer heutigen Zeit ist der Besuch des Vortrags angelegentlich zu empfehlen. Der Eintritt ist frei für jedermann. Siehe auch Anzeigenteil.

* Unfall mit Todesfolge. Das zwei Jahre alte Kind eines Architekten aus Mannheim, welches hier bei Herrn... war, sprang in der Küche eines Hauses der Adamiestraße einer Kanne nach, warf dabei einen mit siedender Milch gefüllten Topf von Gasbrenner und verbrühte sich daran, daß es am 23. I. N. an den erlittenen Brandwunden verstarb.

* Unfall. In der Kaiseralle wollte ein Hausbursche mit einem Geschäftsdreier kurz vor einem herannahenden Straßenbahnwagen das Glas freuten. Das Rad wurde von dem Straßenbahnwagen erfasst, etwa sechs Meter geschleift und stark beschädigt. Der Hausbursche kam mit dem Schreck davon.

Gerichtszeitung.

* Mannheim, 19. Mai. Eine fünfköpfige Diebes- und Gehebrande, die namentlich einen schwebhaften Handel mit Almetall betrieb, stand gestern vor der Strafkammer. Mit ihnen wurden bestraft die Diebe, Habelwerke, die Sunktschiffenfabrik, die Eisenbahnwerkstätte, das städt. Elektrizitätswerk u. a., der Gesamtwert der gestohlenen Metalle beläuft sich auf 4000 Mark. Mehrere Male versuchten sich die Diebe auch an Kassenbränden, sogar unter Anwendung eines Sauerstoffgaslases. In einem Bureau, in das sie eintraten, verurteilte einer der Diebe fahrlässigerweise einen Brand. Das Urteil lautete gegen den Tagelöhner Jakob Wen z auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, gegen Wilhelm Jungmann auf 2 Jahre Zuchthaus, Richard Jungmann und Friedrich Schreiber je ein Jahr Gefängnis. Der Abnehmer der gestohlenen Sachen, Althändler Heinrich Heilig, wurde zu zwei Jahren fünf Monate Zuchthaus verurteilt.

* Wiesloch, 20. Mai. Der Rödler Josef Biber, welcher feinerzeit in der hiesigen Villa Wronner einen Einbruch verübte und vom Schwurgericht München-Graben wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, hatte Revision des Urteils beim Reichsgericht wegen seiner Auslieferung aus einem belgischen Zuchthaus erhoben. Das Reichsgericht hat die Berufung verworfen. Nunmehr wird wohl das Urteil vollstreckt werden.

Werfet gelesene Nummern nicht weg, sondern gebt sie zur Agitation weiter.

Letzte Nachrichten.

Die nächste Sitzung des Reichstags.

W. B. Berlin, 24. Mai. (Nicht amtlich.) Die nächste Sitzung des Reichstages findet am Freitag den 28. Mai, nachmittags um drei Uhr statt. Die Sitzung für die Sonntage ist für 1/3 Uhr angesetzt worden.

Abreise des italienischen Votschafters aus Wien.

Wien, 25. Mai. Der bisherige italienische Votschafter, Herzog von Avarna, ist gestern abend um 9.20 Uhr mit dem Votschaftspersonal mittels Sonderzugs über die Schweiz nach Italien abgereist. Kein Zwischenfall hat sich ereignet.

Die Stimmung in Oesterreich.

Wien, 25. Mai. Sämtliche Blätter der Monarchie drücken ihre tiefste Entrüstung und Empörung über den schändlichen Vertragsbruch und den heimtückischen Ueberfall Italiens aus. Reichsratsabgeordneter Bugatto veröffentlicht im „Ecco del Vittoriale“ einen Artikel, in dem er ausführt: Italien hat den guten Namen des italienischen Volkstums mit unauslöschlicher Schande bedeckt. Verblendet und wahnsinnig zieht Italien das Verbrechen des Treubruchs, die Gefahren eines verheerenden Krieges und den Ruin italienischer Bürger und Länder vor. Die österreichischen Italiener an der Grenze sehen sich überfallen, gedemütigt und vernichtet. Niemand hat ihre Nationalgefühle in solchen Schlag erhalten. Die Italiener Oesterreichs haben die abfällige Missetat nicht aufhalten können. Sie bedauern aber verabschieden und verfluchen das Vorgehen Italiens. — Der Artikel schließt mit den Worten: Der Schmerz der uns zerrührt, möge uns nicht beugen; unser Gewissen ist rein. Unsere Scham und unser Schmerz werden von allen Italienern geteilt, die frei sind von den Ketten der Freimaurerei in Italien. — In den höchsten Blättern wird die Heimtücke und die Hinterlist der italienischen Politik hervorgehoben, die jetzt den Krieg verschuldet, die in Wahrheit dem räuberischen Ueberfall eines Abzugshelden gleiche. Die Monarchie habe sich bis zum letzten Augenblick loyal verhalten, sogar geduldig über unerhörte Gebietsabtretungen verhandelt. Italien möge darauf achten, daß der diplomatische Niederlage, die ihm die österreichisch-ungarische Note bereitet habe, nicht auch eine militärische, politische und dynastische Katastrophe folge.

Ein Telegramm Millerands an Joffre.

Paris, 25. Mai. (Agence Havas.) Der Kriegsminister hat an die Generale Joffre und Gouraud folgendes Telegramm gerichtet: Wir erhalten von unserem Votschafter in Rom die Depesche, daß Italien sich ab 24. Mai mit Oesterreich-Ungarn als Kriegszustand befindet. Betrachte unsere Truppen werden die Nachricht von dem Eingreifen unserer lateinischen Schwester mit freudiger Begeisterung aufnehmen. Italien erhebt sich, um an unserer und der Verbündeten Seite den Kampf der Zivilisation gegen die Barbarei zu führen. Indem wir unseren Waffenbrüdern von gestern und morgen einen herzlichen Willkomm bieten, begrüßen wir in ihrer Intervention ein neues Pfand des endgültigen Sieges. (Bez.): Millerand.

Der französische Bericht.

Paris, 25. Mai. Amtlicher Kriegsbericht von Sonntag nachmittag: Der Feind unternahm in der letzten Nacht zwischen dem Meer und Arras mehrere Angriffe. Er wurde überall zurückgeworfen und erlitt sehr hohe Verluste. Der erste dieser Angriffe erfolgte nördlich von Ypern. Westlich des Ypernkanals gelang es ihm nicht, vorzustoßen. Zwei andere Versuche waren gegen die Nordost- und Südostseite des Loreto-plateaus gerichtet. Der Feind konnte aber nicht bis in unsere Linien gelangen. Bei den zwei letzten Versuchen griffen die Deutschen unsere Stellungen von Reuville und St. Waast, im Dorfe, im Friedhofe und in dem das „Lachrin“ benannten Gebiete an. In einer einzigen Stelle sagte der Feind einen Augenblick lang Fuß in unsern vorgehobenen Schützengräben, wurde aber wieder daraus verjagt, wobei er zahlreiche Gefangene zurückließ. In den Argonnen sprengten die Deutschen mehrere Minen in der Nähe unserer Stellungen und versuchten mit bedeutenden Kräften die Erdtrichter zu besetzen. Unsere Infanterie trieb sie unter einem Regen von Bomben und Granaten in ihre Ausgangsstellungen zurück, wobei sie ihnen große Verluste beibrachte. Ihre Schlappe war vollständig.

Paris, 24. Mai. Amtlicher Kriegsbericht von Sonntag abend: Im ganzen Gebiete nördlich von Arras dauerten nach den in der letzten Nacht erlittenen Schlägen der Deutschen die Kämpfe an einzelnen Stellen mit äußerster Heftigkeit fort. Die englische Armee erzielte neue Fortschritte östlich von Festubert. Nordöstlich der Loretofelle rüdten wir mehrere hundert Meter vor und machten einige Gefangene. Nördlich Reuville und St. Waast nahmen wir eine Reihe feindlicher Schützengräben und erreichten eine nördlich des Dorfes gelegene Häusergruppe. Wir eroberten ferner weitere Häusergruppen im Dorfe selbst. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Ein feindliches Flugzeug warf drei Bomben auf die offene Stadt Chateau-Thierry.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 23. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Dardanellenfront griff der bei Seddul Bar befindliche Feind gestern vormittag unter dem Schutze des Feuers seiner Batterien und seiner Flotte mit allen Kräften an. Trotz der beträchtlichen Verstärkung des Feindes wiesen unsere Kruppen den Angriff ab. Der Feind ließ mehr als 2000 Tote auf dem verlassenen Teil des Schlachtfeldes, während unsere Verluste im Verlaufe dieses neunstündigen Kampfes nur 420 Verwundete und 42 Tote betragen. Während des Kampfes führte ein durch unser Feuer beschädigtes feindliches Flugzeug ins Meer. Unsere Batterien auf dem Keinasiatischen Ufer trafen viermal ein Panzerschiff vom Typ „Majestic“, das darauf dem Eingang der Meerenge verließ. Das Erschließungsschiff vom Typ Vengeance wurde von zwei Granaten getroffen. Das 25 Jahre alte Kanonenboot „Belendi Deria“ (?) wurde heute vormittag von einem feindlichen Unterseeboot zum Sinken gebracht. Die Mannschaft ist mit Ausnahme von zwei Geisteskranken unverfehrt.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kell; für den übrigen Inhalt: Hermann Adel; für die Illustrationen: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.



Erfrischende Getränke in heißer Jahreszeit sind geeignete

Liebesgaben.

Als besonders preiswert empfehlen wir fig und fertig in geeigneten Karton verpackt:

Himbeersaft in 1/10 Liter-Flaschen **60**
Erdbeersaft in 1/10 Liter-Flaschen **40**
Citronensaft in 1/10 Liter-Flaschen **40**
mit Zucker (Erlaubt frische Zitronen) ohne Karton 5 Pfg. per Flasche billiger.

Brausebonbon

Stück 5
Carton mit 18 Stück Inhalt **80**
Pfefferminz, saure Bonbon, Eiszucker.



Brennholz

vorzügliches Hartholz, per Zentner 1 Mark ab Fabrikhof fortwährend zu haben. Bei Mehrabnahme Preisermässigung.

Südd. Furnierfabrik
Werderstr. 7/9 - Tel. 1617.

Stadt Vierordtbad

Versch. Kurbäder
Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder, Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc.
Damenbadezeit: Montag u. Mittwoch vormittags 7 bis 1 Uhr und Freitag nachm., 3 bis 1/2 Uhr.
Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit u. Sonntags vorm. 7-12 Uhr“.
Mittags 1-3 Uhr geschl.

Herrenfahrrad, Freilauf, neu, billig zu verkaufen. **Stifel 13, 2. Stod.**

Damenfahrrad, m. Freilauf, neu, zu verk. **(6429) Stifel 13, 2. Stod.**

Umzüge m. Möbelwagen und Wollen besorgt durch Selbstmitthe billigt **5389**

A. Mulfinger Seifingstr. 20
Telefon 1700.

Verkaufe und Kaufe fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfandsgelme, Möbel, Reisekoffer. **Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy**
Markgrafenstr. 22. Tel. 2015

Grosser Sonder-Verkauf. Wasch-Kleiderstoffe

Solange Vorrat	Dienstag bis einschl. Samstag	Solange Vorrat	
Musseline weich wie Wolle, in neuen hellen und dunklen Mustern Mtr. 65 45	38	Schleierstoff (Voile), weissgrundig gestreift, getupft und Streublumenmuster Meter 95	60
Wollmusseline hell u. dunkel, in schönen Streifen- u. Streublumenmustern Mtr. 1.20	98	Schleierstoff (Voile), Kreppgewebe, geschmackvolle Blusenstreifen Meter	80
Krepp hellgrundig, mit schönen Tupfen- und Streublumenmustern Mtr. 80 70	55	Schleierstoff (Voile), weiss, ca. 110 cm. breit Mtr. 1.75 1.50	1.25
Kreppon einfarbig, waschechte Gewebe, in grosser Farbauswahl Mtr. 65	48	Ripsstoff mit hohem Seidenglanz in vielen Farben, besonders für Jackenkleider Mtr.	2.15
Kräuselstoff (Frotté), ca. 110 cm breit, weiss, für Jackenkleider, Röcke und Kinderkleider Mtr. 1.95	1.75	Blusenflanell helle und dunkle Sportstreifen, waschecht Mtr. 75 58	45
Kräuselstoff (Frotté), einfarbig, für Jackenkleider und Röcke, je nach Preis, 110-120 cm breit Mtr. 3.20	2.40	Zephir für Hemden und Blusen, frische Muster, ca. 75 cm breit Mtr. 45	38

HERMANN TIETZ

Eolienne
mit hohem Seidenglanz, ca. 110 cm breit, i. gross. Farbauswahl
Meter **2.50 3.60 4.40**

Adler-Kunstseide
waschbar, ca. 70 cm br., je nach Preis, einfarb., gestr., kar. u. gebilmt
Mtr. **1.80 2.25 2.50**



frisch eingetroffen! Einige Waggon

Hühnerfutter

Sorte I **31**
10 Pfund **3.-**
Sorte II **26**
10 Pfund **2.50**



Schuhreparatur

Waldhornstrasse 36.
Ein Posten **Damen-Stiefel**
früherer Preis bis **16.50**, jetzt nur **8.50**
sowie prima **Schuhcrem** zu alten Preisen. 5688

Ein! Diese Woche!
garant. 27. Mai Ziehung der **Bad. Wohltätigkeits-Geld-Lotterie**
2327 Goldgewinne **27000 Mk.**
Hauptgewinn **10000 Mk.**
2326 Goldgewinne **17000 Mk.**
Lose à 10 M. / 11 Lose 10 M.
empfehlen Lotterie-Untern.
J. Stürmer
Straßburg 1. E., Langstraße 107.
Filiale: Kohl a. Rh., Hauptstr. 47.
In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstrasse 11/13

Gesangverein „Gleichheit“ Karlsruhe.
Im Kampfe fürs Vaterland starb am 12. Mai unser lieber Sangesbruder und Vorstandsmitglied **Richard Schäfer**
Landwehrmann im Feld-Artillerie-Reg. Nr. 14
Wir werden seiner ehrend gedenken. 6427

Freitag den 28. Mai 1915, abends 8 1/2 Uhr
Oeffentlicher Vortrag
im großen Rathssaal von Dr. Max Moser aus Freiburg i. S. über:
Der englische Hungerungsplan und die gährungslose Früchteverwertung.
Aus dem Inhalt: Lagerung (Kühl- u. Lagerung) der frischen Früchte im kleinen und großen, Dörren, Einlösen, Eindünsten (Einmachen) im großen und kleinen ohne teure Apparate, Verwertung von Obstpasten, Herstellung naturreiner Säfte und genußfertiger Getränke. 6420
Sehr zeitgemäß! Wichtig für Jedermann!
Eintritt frei! Freigehaltener Platz 50 Pfg.

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden,
für Frauen und Mädchen aus Karlsruhe. Verpflegungstafel Mtr. 2.50 für den Tag. Soweit der Platz reicht, können auch auswärtig wohnende Frauen und Mädchen für Mtr. 3.- täglich aufgenommen werden. 5965
Nähere Auskunft und Anmeldung bei der **Direktion des städt. Krankenhauses Karlsruhe.**

Bekanntmachung.
Wir haben die Vermittlung von Kartoffelmehl an die hiesigen Bäckereien übernommen und die Verteilung des Kartoffelmehls an die Bäckereien der Einkaufs-Genossenschaft der freien Bäckerei hier übertragen.
Die Bäckereien haben daher ihren Bedarf an Kartoffelmehl bei der Geschäftsstelle der genannten Einkaufs-Genossenschaft, Kirchstraße Nr. 96, hier zu beziehen. 6422
Karlsruhe, den 21. Mai 1915.
Der Ausschuss für die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl.

Dankagung.
Frau Geheime Kommerzienrat Dr. Ingenieur Lorenz ließ mir heute durch Herrn Stadtrat Freh eine weitere Spende von **1000 Mark** für die Sammlung zugunsten bedürftiger Karlsruher Kriegerfamilien überreichen. 6423
Für diese wiederholte reiche Gabe spreche ich namens der Bedachten den herzlichsten Dank aus.
Karlsruhe, den 22. Mai 1915.
Der Oberbürgermeister.
Siegriß.

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.
22. Dankagung für auswärtige Gaben.
An Spenden für das Rote Kreuz sind von außerhalb der Stadt Karlsruhe wohnhaften Personen bei unserer Kassenerwaltung in der Zeit vom 1. bis 15. Mai weiter Mtr. 8093.15 eingegangen. Mit den bereits veröffentlichten Spenden im ganzen bis heute 572.880.59 Mtr., darunter für den Liebesgabenfonds 20.475.73 Mtr. und für den Kriegsinvaliden-Fürsorgefonds 1384.60 Mtr.
Für alle Gaben herzlichsten Dank.
Karlsruhe, den 16. Mai 1915.
Der Vorsitzende der Depotabteilung.
Geheimer Rat Dr. Glöckner.

! Das Geheimnis !
der Erhaltung des Leinens liegt in dem Gebrauche von **Minlos'schem Waschpulver**

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Geburten. Erich Philipp Friedrich, B. Friedrich Scholl, Revijor. Pauline Hedwig, Vater Heinrich Sövinger, Schumann, Todesfälle. Anna Scholl, ledig, Dienstmädchen, alt 21 Jahre. Verfa. alt 11 Tage, B. Friedrich Schultzeiß, Schloffer.

Soeben erschienen!
Was hat der deutsche Soldat bei Erwerbsunfähigkeit, Dienstbeschädigung oder Verwundung, Was haben die Hinterbliebenen Verstorbenen oder im Kriege Gefallener reichsgesetzlich zu beanspruchen?
Preis 65 Pfg.
Zu beziehen durch die **Buchhandlung „Volksfreund“**
Luisenstr. 24 — Telephon 128.

Zimmer, schönes geräum., zu verm.: **Schönenstrasse 60**, Seitenbau, 2. St., links. Anzusehen von 12 bis 2 Uhr und abends von 6 Uhr ab.

Singer-Nähmaschine, Central-System, Ringstich, bereits neu, billig zu verkaufen. **(6429) Stifel 13, 2. Stod.**

Residenz-Theater
Waldstrasse.
Vom Mittwoch bis einschliesslich Freitag

Myrte u. Schwert
Liebe kennt kein Hindernis
Lustspiel in 3 Akten.
Die Hauptrolle spielt mit bekanntem Charme unsere vielbewunderte **Suzanne Grandels.**
Sborowitz's Original Reuter's Lügenchronik
bringt im heutigen Programm die 1. Ausgabe.